

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementpreis M. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kayser, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinbrunner, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die viergespaltene Postzelle oder deren Raum 40 Pfg.
Vergeltungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.
Veranstaltungsanzeigen 15 Pfg.

Organisationszwang?

Das riesige Wachstum der Arbeiterorganisationen erscheint ihren Gegnern unheimlich. Sie können sich nicht vorstellen, daß es hierbei mit rechten Dingen zugehe und von sich auf andere schließend, behaupten sie, daß nur ein unerträglicher Zwang die Arbeiter in die Organisationen treibe und sie hier festhalte. Vereinzelt Vorkommnisse werden verallgemeinert und die Behauptung, daß die „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften die Arbeiter in brutaler Weise terrorisieren, um sie zum Anschluß zu zwingen, wird so oft wiederholt, daß diejenigen, die sie aufstellen, schließlich selbst daran glauben.

Unterstützt wird dieser Glaube durch die blühende Phantasie der Vertreter der Minderheitsorganisationen, die in der Erfindung von Terrorisierungsgeheimnissen eine fast bewundernswürdige Fruchtbarkeit entwickeln. Daß 90 Prozent der durch die Presse gehenden Klageblätter über den „sozialdemokratischen Terrorismus“ glatt erfunden sind und der Rest sich bei näherer Untersuchung meist als riesig aufgebläht erweist, spielt dabei keine Rolle. Die Presse, welche die Terrorisierungslegende als besondere Spezialität pflegt, denkt gar nicht daran, von den Nichtigstellungen Notiz zu nehmen. Der Glaube an den „sozialdemokratischen Terrorismus“ soll sich in den Köpfen festsetzen und alles was diesen Zweck gefährdet, muß sorgfältig vernichten werden.

Dabei hätten die Kreise, die sich so fürchtbar über den Terrorismus der Arbeiterorganisationen entlassen, alle Ursache, an die eigene Brust zu schlagen. Niemand wird der Organisationszwang mit größerer Rücksichtslosigkeit, so, bis zur Vernichtung der wirtschaftlichen Existenz des Angenutzten getrieben, als bei den Unternehmerverbänden. Der Unterschied besteht nur darin, daß unsere Klassen-gesetzgebung die gleichen Handlungen, wenn sie von Arbeitern begangen werden, mit harten Strafen ahndet, nichts daran auszusetzen findet, wenn es sich um Unternehmer handelt.

Wir wollen übrigens gar nicht bestreiten, daß mitunter in den Werkstätten eine stärkere Einwirkung auf die Unorganisierten erfolgt, um sie der Organisation zuzuführen. Aber ganz energisch müssen wir der Auffassung entgegen-treten, als ob das eine „sozialdemokratische“ Eigentümlichkeit wäre. Die Angehörigen der anderen Organisations-richtungen, die so sehr über den sozialdemokratischen Terrorismus schreien, gehen in dieser Beziehung, wo sie die Macht dazu haben, viel ungenierter vor. Grundfalsch ist auch die Annahme, als ob die Organisationsleitung ihre Mitglieder anweise, mit terroristischen Mitteln für die Verbreitung der Organisation zu wirken. Das nehmen wir zum mindesten für unseren Deutschen Holzarbeiterverband in Anspruch und bei den anderen freien Gewerkschaften dürfte es in dieser Beziehung nicht anders stehen.

Begreiflich ist es, wenn einzelne Mitglieder im Ueber-eifer über das Ziel hinausschießen, die Verbandsleitung tritt aber solchem Ueber-eifer, der im Effekt nur schädlich wirkt, stets entgegen. In dieser Beziehung unterscheidet sich unser Verband sehr wesentlich von unseren Gegnern. Der Satz: „Wer den Ruhm und die Notwendigkeit der Organisation noch nicht erkannt hat, muß eben auf dem Wege des Zwanges zu seinem Besten geleitet werden“, entstammt nicht etwa von einem „sozialdemokratischen Gewerkschafts-führer“, sondern er ist vom Obermeister Rahnardt geprägt und in einem Artikel enthalten, in welchem er Propaganda für die Zwangsinnungen macht.

Manche Gegner der Gewerkschaften sind aber schon so davon überzeugt, daß der Terrorismus ein Grundzug der Gewerkschaften ist, daß sie damit, als mit einer selbstver-ständlichen Tatsache operieren. Recht drastisch tritt das in einer Klagechrift in Erscheinung, die dieser Tage unserem Verbandsvorstand zugeht. Ein Tischler in Leipzig ist angeblich auf Betreiben seiner Nebenarbeiter nach kurzer Beschäftigung wieder entlassen worden, weil er nicht dem Deutschen Holzarbeiterverband beitreten wollte. Er macht nun Entschädigungsansprüche geltend, und zwar gegen — den Deutschen Holzarbeiterverband, vertreten durch den Verbandsvorstand in Berlin!

Auf den angeblichen Terrorisierungsfall wollen wir hier nicht näher eingehen, uns interessiert vornehmlich der Ge-dankengang des Klägers bzw. seines Anwaltes, durch den er dazu kommt, den Verbandsvorstand haftbar zu machen. In der von einem Leipziger Rechtsanwalt abgefaßten Klagechrift heißt es in dieser Beziehung:

„Um möglichst viel Mitglieder zu erwerben, hat der Beklagte durch seine Organe, insbesondere die Lokal-verwaltungen, alle Mitglieder angewiesen, dafür zu sor-gen, daß jeder der Holzarbeiterbranche angehörige Ar-beiter zum Beitritt zu dem Verbande veranlaßt wird. Die Anweisung des Beklagten geht dahin, daß jeder auf dem Betriebe der Holzarbeiterbranche neueintretende Ar-beiter von den dortigen, dem Verband bereits angehörigen Arbeitern zu befragen ist, ob er dem Verband angehöre und verneinendfalls ihn zum Beitritt aufzufordern. Zeige sich der neue Arbeiter nicht bereit, dem Verband beizutreten, sei er zu bearbeiten und, falls auch dies nichts nütze, aus jeder Arbeitsstellung zu bringen. Das Mittel, welches dem Verband angehörigen Arbeiter hierzu empfohlen wird, besteht darin, daß die dem Verband angehörigen Arbeiter von dem Arbeitgeber die Entlassung des neuen Arbeiters unter der Androhung fordern sollen, daß im Weigerungsfalle sämtliche Arbeiter die Arbeit niederlegen würden und daß dann über den Betrieb des Arbeiters die Sperre verhängt werden würde.“

Diese Anweisung des Beklagten ist auch an die Lokalverwaltung in Leipzig ergangen und der Bevoll-mächtigte der Lokalverwaltung, Herr W. Gerke, hat wiederholt sowohl in öffentlichen Versammlungen wie in Mitglieder-versammlungen diese Maßnahme empfohlen.“

Der Anwalt entwickelt hier eine sehr lebhaft Phanta-sie, wir können ihm aber im voraus verraten, daß er seinen Prozeß verlieren wird, denn nicht nur, daß seine Behauptungen nicht wahr sind, wir sind auch in der Lage, mit leichter Mühe das Gegenteil zu beweisen. Der Ver-bandsvorstand hat tatsächlich Anweisungen für die Agi-tation herausgegeben, die sehr ins Einzelne gehen. In dem Handbuch für die Funktionäre des Deutschen Holzarbeiterverbandes befindet sich ein recht umfangreiches Kapitel, in welchem „Rat-schläge für die Agitation“ gegeben werden. Es enthält den Extrakt aus den auf diesem Gebiet gesammelten Er-fahrungen und berücksichtigt die von den zuständigen Ver-bandsinstanzen gefaßten Beschlüsse. Es erscheint ange-bracht, einiges aus diesen Ratsschlägen hier abzudrucken, nicht nur zur Widerlegung der unsinnigen Behauptung des Leipziger Anwaltes, sondern auch, um sie den Kollegen in Erinnerung zu bringen.

In dem Abschnitt über die individuelle Agitation wird auf den Wert der Agitation von Mund zu Mund hinge-wiesen. Dann heißt es weiter:

„Ein Verbandskollege wird schon durch sein Kolle-giales Auftreten in der Werkstatt und bei geselligen Gelegenheiten zum Agitator für den Verband. Wenn er zu seinen Kollegen freundlich ist, gegen sie gewissenhaft seine Pflicht tut — was besonders bei Kampagnenarbeit wichtig ist —, wenn er ihnen, so weit es möglich und nötig ist, bei der Arbeit vor-anhilft und ihnen jederzeit offen die notwendige Aufklärung über die Preise der von ihm verfertigten Arbeiten und über seinen Verdienst gibt. Wenn er bei der Arbeit fleißig und pünktlich ist und gleichwohl es vermeidet, seine Nebenkollegen durch „Würgen“ und „Schrotten“ zu schädigen. Wenn er mit ihnen ge-fellig verkehrt und sich ihnen doch nicht aufdrängt. Bei einem solchen Verhalten des Verbandskollegen seinen Mitarbeitern gegenüber wird es ihm ein leichtes sein, ihre Sympathien zu erwerben und sogar Einfluß auf sie zu erlangen.“

Damit nicht genug, soll der Verbandskollege aber auch bei all und jeder Gelegenheit die Ziele des Ver-bandes direkt zur Geltung zu bringen versuchen, für den Verband agitieren. Dazu gehört, daß er gegen etwaige Verschlechterungen im Arbeitsverhältnis stets unzuweifelhaft und entschieden Stellung nimmt und jene Kollegen, die davon betroffen werden, bei der Abwehr solcher Schäden nach Mög-lichkeit unterstützt. Ebenfalls sollte der Ver-bandskollege seinen Mitarbeitern stets mit Rat und Tat zur Seite stehen, wenn es gilt, Lohn erhöhungen oder sonstige Verbesserungen im Betrieb durchzusetzen. Streitigkeiten unter den Mitarbeitern soll er nach Möglichkeit zu schlichten versuchen, dabei soll es aber stets sein Bestreben sein, gegen sich und seine Kol-legen gerecht zu sein. So wird er die Achtung aller Kollegen genießen und alle Mitarbeiter zur Nach-eiferung, auch in organisatorischer Hinsicht, anspornen.“

Aus diesen Ratsschlägen ergibt sich, daß der Verband seinen Mitgliedern die ganz selbstverständliche Verpflich-tung auferlegt, für die Ausbreitung der Organisation zu agitieren. Es sollen aber auf den Unorganisierten keine Zwangsmittel ausgeübt werden, denn dadurch würde unsere Sache nur geschädigt. Wir müssen durch freundliches Ent-gegenkommen und durch das gute Beispiel wirken, das sichert uns den Erfolg. Die „Ratsschläge“ weisen aber auch darauf hin, wie wichtig es ist, die Eigenart des Un-

organisierten zu berücksichtigen. In dieser Beziehung heißt es:

„Vorbereitung eines Erfolges ist allerdings, daß der organisierte Kollege seinen unorganisierten Mit-arbeiter „zu nehmen weiß“, d. h. daß er seine Eigenart berücksichtigt und auf sie eingeht. Ist der Nebenkollege unzugänglich oder brummig, so muß er sehr vorsichtig operieren und sich sein Vertrauen nach und nach zu erwerben versuchen. Hat er das erreicht, so ist die Hauptsache schon getan, denn unter dem rauhen Wesen des Mitarbeiters verbirgt sich oft ein Charakter, der sich für die schönen Ziele unseres Verbandes sehr empfänglich zeigt. Ist der unorganisierte Kollege „schwer von Begriffen“, so muß man wohl deutlicher werden. Aber auch hier führt Beharrlichkeit meistens zum Ziele. Handelt es sich gar um einen leichtfertigen Kollegen, der allen guten Regeln der Kollegialität zum Trotz außer der Reihe tanzt und gelegentlich seine Mitarbeiter sogar schädigt, so empfiehlt sich ein entschiedenes Vorgehen. Hier kann nur eine gründliche, ausdauernde Er-ziehungsarbeit helfen, soll der Kollege der Orga-nisation zugeführt und, was wichtiger ist, zum tüchtigen Verbandsmitglied werden. Das wichtigste ist eben, daß man von Fall zu Fall die zweckmäßigste Methode der Agitation anwendet, den richtigen Ton findet.“

Auch hier ist von Ratsschlägen für den Terrorismus nichts zu finden. Selbst dem gegenüber, der seine Mit-arbeiter schädigt, wird empfohlen, nicht Gleiches mit Gleichem zu vergelten, sondern zu versuchen, erzieherisch auf ihn einzuwirken, um ihn doch noch zu einem brauch-baren Verbandsmitglied zu machen. In diesem Zu-sammenhang sei auch gleich auf das sehr wichtige Gebiet der Hausagitation hingewiesen, welches im Hand-buch eingehend besprochen wird. Da heißt es u. a.:

„Der Hausagitator soll sich dem Unorganisierten gegenüber nicht als der Organisierte, Ueberlegene geben, der von der hohen Warte der Organisation herab zu dem Kollegen redet, sondern als Mitkollege und Freund, der ihn in Freundschaft über-zeugen will.“

Wird der Hausagitator von dem unorgani-sierten Kollegen unfreundlich aufge-nommen und schließlich des Hauses verwiesen, so sollte er ohne Widerrede der Aufforderung Folge leisten, damit er sich nicht des Hausfriedensbruchs schuldig macht. Auch wenn er dabei beschimpft wird, soll er nie die Selbst-beherrschung verlieren und etwa wieder schimpfen. Ein aufgeregter Arbeiter dient nicht der Orga-nisation, wenn er in diesem Falle Gleiches mit Gleichem vergilt, schließlich findet der Unorganisierte doch leichter den Weg zum Verband, wenn er seiner Schimpfe-rei, die doch nur der Unwissenheit entspringt, zum Trost freundschaftlich behandelt wird.“

Das sind nur einige Auszüge aus den Ratsschlägen, die der Verband seinen Mitgliedern für die Verbreitung der Agitation gibt. Aus ihnen ist aber deutlich zu entnehmen, in welchem Sinne die unumgänglich notwendige Agita-tionsarbeit geleistet werden muß. Speziell über die Be-handlung neu in einer Werkstatt anfangender Arbeiter enthält auch eine vom Verbandsvorstand herausgegebene kleine Broschüre „Der Vertrauensmann“ beach-tenswerte Anweisungen. Von dem Werkstattvertrauens-mann heißt es da, er hat

„die Agitation für die Organisation so zu gestalten, daß jeder in seiner Werkstatt neu anfangende Arbeiter, der noch nicht im Verbands ist, sich demselben anschließt. Gerade er muß es sich zur Pflicht machen, nicht durch Zwang, sondern durch Entgegenkommen bei der Arbeit, durch Aufklärung über besondere Ver-hältnisse der Werkstatt und Vorteile bei der Arbeit sich das Vertrauen neu anfangender Kolle-gen zu erwerben.“

Diese Anweisungen und Ratsschläge stehen nicht nur auf dem Papier, es wird auch im allgemeinen nach ihnen gehandelt. Insbesondere sind auch die Lokalverwaltungen bemüht, ihnen Beachtung zu verschaffen. Wir wollen aber nicht leugnen, daß gelegentlich auch diesen Ratsschlägen zu-wider gehandelt wird. Das sind aber Ausnahmen und meist rächt es sich, wenn die Kollegen sich im Ueber-eifer hinreißend lassen. Statt die Unorganisierten für den Ver-band zu gewinnen, werden sie abgestoßen. Mit aus diesem Grunde haben wir die Auszüge aus den Ratsschlägen für die Agitation hier abgedruckt. Wir wollen wünschen, daß sie künftig noch aufmerksamer als bisher beachtet werden. Nicht nur um unsere Kollegen vor den Nachteilen einer mit Gewaltmitteln betriebenen Agitation zu schützen, son-dern weit mehr noch zu dem Zweck, um die Agitation für den Verband wirklich erfolgreich zu gestalten.

Die württembergische Gewerbeinspektion 1912.

Wk. Der neueste Jahresbericht der württembergischen Gewerbeaufsichtsbeamten beansprucht größeres Interesse. Er ist lebendiger geschrieben und gewährt tiefere Einblicke in die Fabrikzustände sowohl als auch in die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse, wie die meisten anderen Gewerbeinspektionsberichte. Besonders aus der Holzindustrie liefert er reiches Material und beweist zugleich, wie viel noch zu tun ist, um die Gefahren zu bannen, die den Holzarbeitern drohen. Doch zunächst einige Auszüge aus dem Bericht allgemeiner Art.

Der Gewerbeinspektion unterstehen in Württemberg 13 539 Fabriken und fabriklähnliche Anlagen mit 267 825 Arbeitern, das sind 12 000 Arbeiter mehr als im Vorjahr; ferner 4338 Betriebe, für die bundesrätliche Verordnungen gelten, mit 8955 Arbeitern. Die Zahl der Arbeiter dieser letzteren Betriebe hat sich nur um fast 100 vermehrt, ein Beweis, daß der Kleinbetrieb stillsteht, während der Großbetrieb rasch voranschreitet. Revidiert wurden von den Fabriken 92,9 Proz. von den Verordnungsbetrieben 80,7 Prozent. Beschäftigt waren in den revidierten Betrieben 96,7 bzw. 85 Proz. aller überhaupt beschäftigten Arbeiter. Württemberg erreicht damit den höchsten Prozentsatz der revidierten Betriebe unter den deutschen Bundesstaaten. Zu diesen Revisionen kommt noch die Tätigkeit der Beamten, die der Kontrolle des Rinderseuchgesetzes und des im letzten Jahr in Kraft getretenen Hausarbeitergesetzes gewidmet ist. Im ganzen sind im Berichtsjahr von den 16 Beamten und 4 Beamtinnen 20 203 Revisionen vorgenommen worden gegen 16 784 im Vorjahr. In 609 Betrieben wurden Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen betreffend die Beschäftigung von Arbeiterinnen, in 903 Betrieben Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen betreffend die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter ermittelt. Auffallend ist, daß nur 10 Personen wegen Verstöße der ersteren Art und nur 30 wegen solcher der letzteren Art bestraft worden sind. Auch fallen die Strafen im einzelnen immer noch überaus mild aus.

Im allgemeinen tritt aus dem Bericht das Bestreben der Beamten hervor, den Arbeitern das Maß von Schutz zuzumessen zu lassen, das nach den gesetzlichen Bestimmungen möglich ist. Auch wird den Gewerkschaftsorganisationen volle Beachtung geschenkt und ihre Tätigkeit objektiv gewürdigt. Der Beamte des ersten Bezirks scheint zwar für den von ihm erwähnten Grundsatz des Deutschen Holzarbeiterverbandes, den freien Samstagnachmittag nicht mittels Verlängerung der Arbeitszeit an den übrigen Arbeitstagen durchzuführen, noch nicht das richtige Verständnis zu haben. Bei der Mitteilung eines Falles, in dem die Einführung der Durcharbeitszeit am Sonnabend an diesem Grundsatz scheiterte, klagt das Bedauern des Beamten durch. Der Beamte des dritten Bezirks hebt ausdrücklich hervor, daß die weitere Verbreitung der Durcharbeitszeit nicht auf die Beschränkung der Arbeitszeit für Arbeiterinnen auf 8 Stunden an Sonnabenden, sondern auf den Einfluß der gewerkschaftlichen Organisationen zurückzuführen sei. Der Beamte des zweiten Bezirks bezeichnet es als erfreulich, daß die Arbeiter und ihre Organisationen der Verschaltung der Arbeitsordnungen reges Interesse entgegenbringen, und er tritt in diesem Zusammenhang dem Versuch einer Firma scharf entgegen, die durch einseitige Aufhebung des Bündigungsrechts der im Streikfall weiterarbeitenden Arbeiter der Möglichkeit der Aussperrung freiere Bahn schaffen

wollte. Auf dem Wege der Beanstandung hat der Beamte eine Abänderung dieser Bedingung der Arbeitsordnung, aber nicht die volle Aufhebung derselben erreicht, obwohl er sie als gegen die guten Sitten verstoßend bezeichnet. Der Beamte des dritten Bezirks stellt fest, daß das Bedürfnis nach der Einziehung von Arbeiterauschüssen geringer geworden sei, was mit der sozialen Entwicklung und der Gruppierung der wirtschaftlichen Kräfte zusammenhänge. Damit wird ausgesprochen, daß die entscheidenden Faktoren in den wirtschaftlichen Kämpfen heute die Organisationen geworden sind.

Das Kapitel über die Lohnbewegungen wird eingeleitet mit dem Hinweis auf die noch weiter verteuerte Lebenshaltung, auf die sich die Arbeiter mit der Forderung höherer Löhne in der Regel hätten berufen können. Trotzdem legen die Beamten aber in diesem Kapitel eine auffallende Reserve gegenüber dem Standpunkt der Arbeiterorganisationen an den Tag. Um so wärmer ist der Abschnitt über das Verhältnis der Aufsichtsbeteiligten zu den Vertrauenspersonen der Arbeiter gehalten. Es wird hervorgehoben, daß die Vertrauensmänner der Gewerkschaften den Beamten ungeschwächtes Vertrauen entgegenbringen und die Behauptung als „böslig unrichtig“ bezeichnet, die bei Besprechung des vorjährigen Berichts in einem Gewerkschaftsblatt aufgestellt wurde, daß die Vertrauenspersonen als Vermittler zwischen Gewerbeinspektion und Arbeitern aufgehört hätten zu existieren. Der Kreis der Gewerkschaftsmitglieder, die als Vermittler dienen, habe sich im Gegenteil mit dem inneren Ausbau der Gewerkschaften erweitert. Auch die Gewerkschaftsangehörigen erfüllen jetzt diese Aufgabe, was sehr begrüßt wird. Die Beschwerden gegen die Aufsichtsbeteiligten öfters Anlaß, mit den Verbandsangestellten zu verkehren, um einzelne Beschwerdepunkte zu besprechen. Dieser Besprechung sei es sehr dienlich, daß die Verbandsangestellten in der Regel über die Arbeitsverhältnisse der Betriebe, in welchen ihre Mitglieder tätig sind, recht gut unterrichtet seien.

In bezug auf die Lohnverhältnisse sprechen sich die Beamten übereinstimmend dahin aus, daß die Ertragssteigerungen der Bohnenkämpfe des letzten Jahres keine Verbesserung der Lebenslage der Arbeiter im allgemeinen gebracht haben. Dem Bericht vom dritten Bezirk entnehmen wir die folgenden Sätze: „Entsprechend der weiter anhaltenden Verteuerung zahlreicher Lebensmittel sind in fast allen Geschäftszweigen nicht unerhebliche Lohn-erhöhungen eingetreten. So endeten z. B. auch fast alle Lohnbewegungen mit Erfolgen für die Arbeiter. Trotzdem kann wohl nicht allgemein von einer dadurch hervorgerufenen Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter gesprochen werden.“ Der Beamte des dritten Bezirks stellt sogar fest, daß die steigenden Lebensmittelpreise breite Bevölkerungsschichten zu Einschränkungen in anderen Lebensbedürfnissen nötigte, was den Absatz für zahlreiche Gewerbe beeinträchtigte.

Besondere Aufmerksamkeit verdient das Kapitel „Betriebsunfälle“, in dem die Holzindustrie wieder eine hervorragende Rolle spielt. Aus den der Gewerbeinspektion unterstellten Betrieben wurden 2661 Unfälle, darunter 33 Todesfälle angezeigt. Ferner erfolgten noch Mitteilungen über 745 Unfälle, worunter 20 Todesfälle in Betrieben, welche der Gewerbeaufsicht nicht unterstehen. Der Beamte des ersten Bezirks scheint uns die Unachtsamkeit und Gleichgültigkeit der Arbeiter als Unfallursache,

die wir sicher nicht unterschätzen, zu stark in den Vordergrund zu rücken. Dafür spricht auch, was im einzelnen über unzulängliche Schutzvorschriften ausgeführt wird. In einer Schreinerei wurde ein 16-jähriger Lehrling entgegen den Unfallverhütungsvorschriften der Südwestdeutschen Holzberufsgenossenschaft an der Kreissäge mit dem Zuschneiden von Vorklappen beschäftigt und erlitt eine schwere Verletzung. Die Schuld dafür, daß Lehrlinge mit solchen gefährlichen Arbeiten beschäftigt werden, trifft doch wohl nicht die Arbeiter.

Der besondere Abschnitt über die Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen wird eingeleitet mit der Bemerkung: „Die Revisionen ergaben immer noch mehrfach Anstände in Hinsicht auf den Arbeiterschutz und nur in ganz wenigen Fällen ergab sich sofortige Uebereinstimmung der Ansichten des revidierenden Beamten und des Unternehmers. Eine Besserung tritt nur langsam ein.“ In Sägemühlen wurde öfters beobachtet, daß das Sägemehl aus dem Betriebsraum nicht rechtzeitig entfernt wird. Durch das oft bis unmittelbar an die Transmission angeschichtete Sägemehl werden auch vorhandene Schutzvorrichtungen wertlos. In einer Möbelfabrik mußte unter Zuhilfenahme des Landeswohnungsinpektors die Entfernung zweier Lehrlinge aus einem überaus feuergefährlichen Schlafraum durchgesetzt werden. Der Beamte des dritten Bezirks macht die allgemeine Bemerkung: „An Holzbearbeitungsmaschinen gaben die Revisionen Grund zu zahlreicher Beanstandungen: fehlende Verwahrungen an Bandsägen, Hochgangstetzen, mangelhaft geschützte Kreissägen, Richtausrichtbarkeit derselben und Verwendung zu kurzer Fräsemesser. Zu beanstanden waren ferner vereinzelt sich findende vierkantige Hobelköpfe, die Verwendung von hölzernen Auffüllungen an Vierkantwellen und das leider noch immer vorkommende Entfernen der Paden von Hundwellen zum Zweck der Vornahme von Kleharbeiten auf der Hobelmaschine und zur Ausmühung der von der Vierkantwelle noch vorhandenen Hobelmesser.“ Der Beamte des vierten Bezirks betont, daß in den Kleinbetrieben mit Wasserkraft, besonders in den Sägemühlen, dem Unfallschutz noch mehr Rechnung getragen werden müsse. In einer Reihe von Holzbearbeitungswerkstätten wurde noch gegen die Forderung der Einzelausrüstung an jeder Arbeitsmaschine verstoßen, und zwar selbst bei Neuaufstellung von Maschinen. Von allgemeiner Bedeutung sind die folgenden Bemerkungen des Berichts: „In Betrieben, wo kein alter Stamm von Arbeitern da ist und die Arbeiterschaft viel wechselt, stehen die bestgemeinten Vorschriften meist auf dem Papier und werden kaum beachtet. Häufig muß auch die Beobachtung gemacht werden, daß die Arbeitgeber ein Verhalten ihrer Arbeiter dulden, das vom Standpunkt der Unfallverhütung keineswegs zu billigen ist. — Daß für eine weitere Entwicklung des Unfallschutzes in erster Linie die Mitwirkung der Arbeiter erforderlich ist, bedarf keiner weiteren Erklärung. Eine Verminderung der großen Zahl von Unfällen, die sich nach den Unfallanzeigen infolge Fahrlässigkeit der Arbeiter zugetragen haben, wird sich nur unter dem Einfluß einer unter den Arbeitern immer mehr wachsenden Selbsterziehung ermöglichen lassen.“

Anlässlich der Begutachtung von Neueinrichtungen und Änderungen bestehender Anlagen oder auch bei den Revisionen in denselben wurden in 52 Fällen teils schriftlich, teils mündlich mechanische Staubabsaugungen an Holzbearbeitungsmaschinen oder an Schleif- und Poliermaschinen angeordnet. Solche Anordnungen mußten meist in Kleinbetrieben getroffen werden. Die Beamten gehen bei ihren

Heimarbeits-Drechsler.

ar. Während sich die Maschine immer größere Gebiete der menschlichen Arbeit erobert, die Fabriken immer umfangreicher werden, gibt es noch manche Gegenden in unserem Vaterlande, in welchen die Produktionsformen von den richtigen Anordnungen, welche das letzte Jahrhundert gebracht hat, unberührt geblieben sind. Die Hausindustrie beherrscht noch weite Gebiete, und ihre Arbeiter führen einen hoffnungslosen Kampf gegen das Vordringen der Maschine. Die Warenherstellung erfolgt hier noch in alterartiger Weise, die Anspruchslosigkeit der Heimarbeiter ist ihre einzige Waffe gegen den Fortschritt der Maschinenwelt, der aber doch nicht aufgehalten werden kann.

Auch in die Gebiete, in welchen sich die Heimarbeit ergötzen hat, dringt allmählich die Maschine ein und zwingt die Heimarbeiter zu einem verzweifelten Kampf um die Existenz. Immer tiefer werden ihre Arbeitslöhne herabgedrückt, immer schlechter wird die Lebenshaltung der Arbeiter. Dumm und stumpf leben sie dahin. In der harten Fron frühzeitig ermattet, fehlt ihnen die Energie, die notwendig ist, um den Kampf gegen die niedrigen Lebenslöhne anzunehmen. Stumpfsinn ist das Lebenselixier dieser Verurteilten. Roman kann uns helfen — ist er weniger heiliger. Auch in der Holzindustrie finden wir nach wie vor die Heimarbeiter in verstreuten, abgelegenen Gebieten, abseits der Fabriken, überall und auch in den Gebieten, welche mehr angelegt werden. Bestimmte Sachen für ein eben auch mit den modernen Maschinen nicht so hergestellt werden, wie sie der Heimarbeiter liefert. Da sind z. B. die billigen Zigaretten- und Zigarettenspitzen, die noch heute die Heimarbeiter im Thüringer Wald herstellen. Besuchen wir einen dieser Kollegen.

Es ist Sonnabend, am Dienstag. Er sitzt mit der Frau und drei Kindern am runden Tisch in der Stube, sie schlafen, zöhen und rauchen die Pfeifentabak, die Vater und Mutter in der Küche gekocht und gedreht haben und die heute noch zum Händler müssen, damit Geld und neue Arbeit ins Haus kommt. In der Stube wird gearbeitet,

geschlafen und gekocht. In dieser Woche verdienen sie 14,40 Mk., davon geht noch etwas ab für Spirituslad, Licht und Werkzeug muß der Kollege natürlich selbst stellen, das Weichselrohr bekommt er in Stücken vom Händler geliefert. Dieser Kollege stellt mit seinem Lohn so ungefähr den Durchschnitt der Lage der Kollegen im Dorfe dar.

Gehen wir nun zu dem Aristokraten der Spitzen-drechsler, der die bessere Arbeit liefert und den höchsten Verdienst erreicht. Er arbeitet nicht mit Frau und Kind, er liebt Spitzen von besserem Material und verdient die letzte Woche 18 Mk., aber er arbeitet von früh 5 Uhr bis es abends dunkelt. Sein ganzes Hauswesen ist etwas besser gestellt als das beim vorigen Kollegen. Nun gehen wir auch zu dem Kollegen mit dem niedrigen Verdienst, der die gewöhnlichste Arbeit macht. Es ist ein alter Kamerad von achtzig Jahren, der schon das fünfte Jubiläum an seiner „Drehbank“ hat, hier hat er bereits durchgetreten. Er lebt mit seiner Lebensgefährtin allein und sie machen beide schon viele Jahre immer den gleichen Artikel, rohe vorzubereitete Zigarettenspitzen; damit verdienen sie jetzt noch 9 bis 10 Mk. in der Woche, aber davon müssen sie das notwendige Holz selbst kaufen. Das Gros solcher Spitzen liefert sie dem Händler für 42 Pf. ins Haus. Sie leben zwar recht knapp, aber sie sind zufrieden in ihren alten Tagen, es ist freilich eine recht kümmerliche Altersspesie. Einen anderen alten Kollegen treffen wir abends beim Glas Bier im Dorfwirtshaus, wo er uns seine Leidensgeschichte erzählt. Er hat zwanzig Jahre in einem ehe-maligen Stall getrieben und gearbeitet, mit Frau und drei Kindern. Die Frau hat sich nach und nach dem Trunk ergeben und ist allmählich daran zugrunde gegangen, zwei Töchter sind in der Fremde verheiratet, und die jüngste geht zum Händler in Arbeit, wo sie 6 Mk. Lohn in der Woche bekommt. Jetzt bought er sich nun eine neue Witte, denn aus dem Stall wollte er noch herauskommen. Nun er sein Lebensziel erreicht, lächelt er triumphierend. Er ist ein gutmütiger alter Herr, der von der neuen Zeit und ihrem Kampf noch keine Ahnung hat.

Dann haben wir eine Anzahl Horn-drechsler, die Teile zu Tabakspitzen herstellen und sich etwa so stellen wie der

bestenlohnle Zigarettenspitzen-drechsler, vorausgesetzt, daß immer der Geschäftsgang gut ist. Auch Holzspitzen verschiedener Sorten werden von Heimarbeitsdrechslern angefertigt, diese Kollegen werden aber auch noch sehr schlecht bezahlt. So liefern sie fertige Schraubenzieherhefte, das Duzend schon für 16 Pf., wozu sie noch das gesamte Material stellen.

Im Erzgebirge finden wir dann weiter Spielwaren-drechsler und Arbeiter in der Hausindustrie beschäftigt, die alle recht kümmerlich leben und so wenig Ansprüche an das Leben stellen, wie sich's der Kollege in der Stadt nicht gut vorstellen kann. Ein Schod gedrehter kleiner Wadewannen liefert der Kollege dort oben ebenfalls mit dem Material für 32 Pf., an diesem Arbeitsstück ist sogar noch Handschneiderei und Brandmalerei. In der neueren Geschmacksrichtung findet aber die Holzspielware immer weniger Absatz, nicht wenige der früher viel gefahten Artikel werden jetzt gar nicht mehr gefaht und also auch nicht mehr angefertigt. So ist das Arbeitsfeld dieser Kollegen immer kleiner und ihre Lebenslage dadurch immer mehr heruntergedrückt worden, denn für den Ausfall eines Artikels läßt sich schwer ein Ersatz schaffen.

Aber so aller Kultur bar wie die Häuser der Bergarbeiter auf dem Stamm des Erzgebirges habe ich dennoch keine Wohnung eines Heimarbeiters gefunden. Schwarz innen und außen, Wand, Tür und Fenster, kein Instrument menschlicher Kultur, wie eine Steinkohlengrube selbst. Wenn man das sieht, möchte man verzweifeln bei dem Gedanken an einen Aufstieg dieser Arbeiterschichten.

Es wird oft behauptet, die Heimarbeiter seien nicht organisationsfähig. Gewiß wird mancher keinen Beitrag für die Gewerkschaft erbringen können. Aber es gibt auch viele, die es könnten, die aber ihre allgemeine rückständige Bestandsituation nicht dazu kommen läßt. Kein Mensch kann aus seiner Haut heraus. Wo keine Aufklärung hilft, kann nur der Zug zur Fabrik helfen, oder ein junges Geschlecht muß anders erzogen werden. Und dafür sorgen wir und der Zug der Zeit.

Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zuzug ist fernzuhalten vor:

Tischlern, Maschinisten und Hilfsarbeitern nach Ahrensburg i. Holst. (Eggers), Apolda (Apollonwerke), Bernburg, Bruchsal (Schilling), Egers, Dachau bei München, Dannenberg a. d. E. (W. Biesen), Deutsch-Neudorf in Sachsen, Eldagsen, Eßlingen (Pflügers Nachf.), Pfister- und Fensterladefabrik, Gebweiler im Elsaß, Georgensgmünd (Niegelbauer), Hameln (Pittger), Holzgerlingen, Hoherwerda, Johanngeorgenstadt (Knh), Ronitz, Leer in Ostpreußen (C. F. Neuter Söhne), Liegnitz (Felix Hübner), Löditz in Pommern, Marktredwitz, Oberkarsdorf bei Dipoldiswalde (Franz Heide), Ohrdruf (Karl Bed, Spielmannfabrik), Obernhau im Erzgebirge, Schlutup bei Bischof, Schmiedeberg, Bezirk Dresden (Wuschmühle), Schwerin i. Medlb., (Bliefert), Sellstedt (Rohde), Uslar, Werden an der Aar, Waltershausen, Weiskensfeld (Wietlau, Bach), Wilster in Holstein (Gustav Nau), St. Gallen (Schweiz).

Mobeltischlern nach Saalfeld a. Saale (Aug. Reihmann), Nannheim (Bopp und Neuther), Basel (E. und C. Rubin).

Drechseln und Polierern nach Hamburg (Vulkanfibrfabriken), Lauterberg a. Harz, Lübben i. d. Lausitz (Morgenstern).

Partielegern nach Charlottenburg (Arbeitsnachweis des Berufsvereins der Berliner Partiegeschäfte, Uhlendstraße).

Vergoldern, Grundierern, Bezirgern und Farbigmachern nach Altona-Ottensen (Wahr u. Gehlens), Herrenberg, Glattbrugg bei Zürich (Welters).

Bürsten- und Pinselmachern nach Frankfurt a. M. (Gustav Lopp), Nürnberg, Reinfeld i. Holstein, Schopfloch.

Norbmachern nach Neuzelle (Reitsch, Grimm, Noack).

Stellmachern nach Brandenburg a. S. (Nichter), Köln a. Rh. (Bading, Wagen- und Karosseriebau), Liegnitz (Felix Hübner).

Nammern, Schleifern, Lötern, Gravieren, Hilfsarbeitern nach Darmstadt (Schlager u. West), Griesheim bei Darmstadt (West).

Eägern und Plazarbeitern nach Pehl a. Rh., Marzling (Oberbayern), Kassel an der Meße (Schneidmühle L. Baerwald).

Wafeln nach Wien.

Die Vorführung der Gerüste in natürlicher Größe ist begreiflicherweise viel kostspieliger, als die Anfertigung eines Modells in kleinerem Maßstabe, aber trotzdem ist es zu begrüßen, daß die Organisationen diese größeren Kosten nicht scheuen haben. Beim Betreten der Gerüste hat auch der Laie das Gefühl der Sicherheit und dem Fachmann wird hier deutlich gezeigt, daß alle Forderungen der Bauarbeiter hinsichtlich des Unfallschutzes auch praktisch durchführbar sind. Was hier von den Hochbauern für Maurer, Maler, Dacharbeiter usw. gesagt ist, gilt auch für die Absteiger und die sonstigen Schutzvorkehrungen im Tiefbau, deren Einzelheiten allerdings dem Nichtfachmann weniger leicht verständlich sind.

Eine immer wieder erhobene, aber meist nur sehr unzulänglich befriedigte Forderung der Bauarbeiter bezieht sich auf die Bestellung ordnungsmäßiger Baubuden und Aborte. In der Ausstellung wird eine musterartige Baubude gezeigt. Sie enthält einen Aufenthaltsraum für zehn Bauarbeiter, einen Sanitätsraum mit Wascheinrichtung und eine Küche. Die Wände der Bude sind aus zwei Holzdielen hergestellt, zwischen denen eine Schicht Torfmull liegt. Diese Baubude kostet 1500 Mk.; da sie leicht abzubauen und wieder aufzurichten ist, somit öfters verwendet werden kann, sind ihre Kosten für den einzelnen Bau sehr gering. Außer dieser Baubude sind vor dem Hause eine Arbeitsbude für Steinmetzen, eine Bude für Straßenbauarbeiter, eine Gerädebude, sowie ein feststehender und ein fahrbarer Abort ausgestellt.

Im Hause selbst sind die Ausstellungsobjekte der einzelnen Gewerkschaften untergebracht. Im Erdgeschoß hat auf der einen Seite der Deutsche Holzarbeiterverband zwei Zimmer mit Beschlag belegt. Auf diesen Teil der Ausstellung kommen wir später noch besonders zu sprechen. In dem gegenüberliegenden Raum fällt besonders die Ausstellung des Metallarbeiterverbandes ins Auge. Zwei große Schränke tragen auf allen vier Seiten eine Menge von Photographien auf Glas, die, wenn man davor tritt, durch eine im Innern des Schrankes angebrachte Anlage belichtet werden. Die Bilder zeigen das Montieren von Eisenkonstruktionen, und sie lassen die Gefahren erkennen, welchen die Arbeiter beim Bau von Brücken und sonstigen Eisenbauten ausgesetzt sind. Die Schutzvorrichtungen an den oft in schwindelnder Höhe angebrachten Gerüsten lassen meist alles zu wünschen übrig. Der oft gehörten Behauptung, daß sich bei den großen Eisenkonstruktionen keine wirksamen Schutzgerüste anbringen lassen, tritt der Metallarbeiterverband durch die Vorführung eines Modells für ein beim Brückenbau verwendbares Baugerüst entgegen.

Mehrere örtliche Bauarbeiterschuttkommissionen haben durch anschauliche Photographien die Mängel des Bauarbeiterschutzes dargestellt, als Gegenstücke hierzu sind die Modelle für ordnungsmäßige Baugerüste zu betrachten. Besonders erwähnenswert ist ein von der Bauarbeiterschuttkommission in Hamburg ausgestelltes Gerüstmodell, welches die von den Arbeitern vertretene Forderung hinsichtlich der Beschaffenheit der Gerüste demonstriert. Eine sehr umfangreiche Sammlung von Gesteinen, die etwa 200 Nummern umfaßt, hat der Verband der Steinarbeiter im Vorraum des ersten Stockwerks aufgestellt. In dem einen Zimmer dieses Stockwerks ist an der Wand von Tabellen und graphischen Darstellungen die Unfallhäufigkeit usw. in den verschiedenen Berufen des Baugewerbes dargestellt.

In dem Zimmer auf der anderen Seite hat der Töpferverband einen Ofen errichtet. Einige Leitern und Treppengerüste demonstrieren, wie diese Vorrichtungen in der Regel beschaffen sind, und wie sie sein müßten, wenn sie ihren Zweck erfüllen sollen. Der Malerverband hat im gleichen Zimmer Gerüste für Innenarbeiten aufgestellt. Er bringt hier auch die schrecklichen Wirkungen der Weichheit, einer Berufskrankheit der Maler zur Darstellung. Begünstigt wird diese Krankheit durch mangelhafte Sauberkeit; die Vorschrift, daß vor Einnahme jeder Maßzeit die Hände gründlich zu waschen sind, wird noch lange nicht genügend beachtet. Eine Waschvorrichtung, welche mitten im Zimmer stehend die gleichzeitige Benutzung durch eine größere Zahl von Arbeitern gestattet, ist vom Malerverband ausgestellt, wir möchten aber bezweifeln, daß sie häufig in Bauten anzutreffen ist.

Das Verständnis für die ausgestellten Objekte und die Bestrebungen der ausstellenden Organisationen wird vielfach unterstützt durch Druckschriften, die in der Ausstellung erhältlich sind und meist unentgeltlich abgegeben werden. In erster Linie ist hier zu nennen die vom Deutschen Holzarbeiter-Verband herausgegebene Broschüre: „Gesundheits- und Lebensgefahren der Bautischler“ und der „Katalog zur Ausstellung Unfallgefahren und Unfallschutz in der Holzindustrie“. Der Verband der Zimmerer hat aus Anlaß der Baufachausstellung eine Denkschrift über den „Zimmererberuf“ und die moderne deutsche Zimmererbewegung“ herausgegeben. Eine Schrift des Verbandes der Steinseher ist betitelt: „Die Forderungen der Straßenbauarbeiter an die Arbeiterschutts-Gesetzgebung“. Der Ofenseherberuf“ betitelt sich eine Broschüre, die der Töpferverband herausgegeben hat und die ebenso wie die vorgenannten Broschüren den Ausstellungsbesuchern zur Verfügung stehen. Der Verband der Steinarbeiter begünstigt sich mit einem Katalog seiner Gesteinsausstellung, dem einige Daten über die Entwicklung des Verbandes und seine Leistungen angehängt sind. Der Metallarbeiterverband hat eine recht stattliche Broschüre „Die Unfallgefahr der Metallarbeiter im Bauerberuf“ ausgestellt.

Die Ausstattung der gewerkschaftlichen Ausstellung mit Druckfachen weist aber einen störenden Mangel auf, der hier nicht unerwähnt bleiben soll. Daß die genannten Schriften kein einheitliches Format haben, wäre nicht das schlimmste, obwohl diese Einheitlichkeit ein erheblicher Vorzug wäre. Was wir besonders vermiffen, ist ein zusammenfassender Führer durch die Ausstellung. Durch ihre Beteiligung an der Ausstellung wollen die Gewerkschaften die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich lenken, sie wollen das große Publikum über ihre Zwecke und Ziele, ihre Leistungen und Erfolge unterrichten. Dieser Zweck wird jetzt nur unvollständig erreicht. Viele Besucher gehen an den meisten Ausstellungsobjekten achtlos vorüber, über die Bedeutung mancher wichtiger Gegenstände wissen sie sich keine Rechenschaft zu geben. Die mündlichen Erklärungen, die zeitweise gegeben werden, reichen nicht aus. Hat doch auch nur der Holzarbeiterverband einen ständigen Vertreter auf seiner Ausstellung, während zur Erklärung aller anderen Teile des Hauses der Gewerkschaften nur ein einziger Beauftragter zur Verfügung steht.

Es fehlt also an einem gedruckten Führer, der aber nicht nur ein trockener Wegweiser sein darf, welcher das Sehenswerte in den einzelnen Räumen aufzählt, er müßte, wenigstens in großen Zügen, die Bestrebungen der Gewerkschaften auf dem Gebiete des Unfallschutzes und ihre Erfolge schildern. Es wäre auch kein Fehler, wenn die eine oder die andere Forderung etwas näher begründet würde. So würde z. B. ein kurzer Hinweis auf die jetzt üblichen Zustände hinsichtlich der Baubuden und Aborte bewirken, daß die entsprechenden Gegenstände auf der Ausstellung richtiger gewürdigt würden, als das so der Fall ist. Ob die sozialpolitische Abteilung der Generalkommission noch die Herausgabe einer solchen Schrift beabsichtigt, entzieht sich unserer Kenntnis, ein Bedürfnis dafür ist aber jedenfalls vorhanden.

Die Entwicklung der Löhne in der Holzindustrie.

3. Maschinenarbeiterlöhne.
br. Auf Grund des schon öfters erwähnten überaus inhaltsreichen Buches von Dr. Kuczynski über Arbeitslohn und Arbeitszeit in Europa und Amerika geben wir auch eine Uebersicht über die Löhne der Maschinenarbeiter in der Holzindustrie.

Für Berlin wurden auf Grund der Lohnbücher festgestellt: durchschnittliche Stundenlöhne, die von 48 Pf. im Jahre 1891 auf 47 bis 57 Pf. in den Jahren 1892—1899 und auf 56 bis 60½ Pf. in den Jahren 1900 bis 1903 stiegen. In den Jahren 1891—1893 waren die Arbeitslöhne der Maschinenarbeiter etwas höher, in den folgenden Jahren etwas niedriger als für die Möbeltischler. In Nürnberg stieg der Durchschnittslohn von 26 Pf. im Jahre 1885 bis auf 30 und 34 Pf. in den Jahren 1887 und 1895, auf 35½ bis 37½ Pf. im Jahr 1896 bis 1900 und auf 40 bis 40½ Pf. in den Jahren 1901 bis 1903. Die Löhne wichen von denen der Möbeltischler in der Regel nicht ab. Hinter dem Durchschnittslohn der Berliner Maschinenarbeiter in den Jahren 1891 bis 1903 blieben die Nürnberger Löhne um 21 bis 35 Proz. zurück.

In Paris stiegen die Löhne von 64 Pf. im Jahre 1870 bis 1882 auf 72 Pf. in den Jahren 1883 bis 1896. Um 7 bis 20 Proz. überstieg der Maschinenarbeiterlohn den Durchschnittslohn der Möbeltischler. Er war um etwa ½ bis ¾ höher als in Berlin in den Jahren 1891 bis 1896 und um 2- bis 2½mal so hoch wie in Nürnberg in den Jahren 1885 bis 1896.

In den Vereinigten Staaten stieg der Durchschnittslohn der Maschinenarbeiter von 70 bis 72 Pf. in den Jahren 1890 bis 1900 bis auf 79 Pf. im Jahre 1903. Hinter dem Lohn der Möbeltischler blieb er um 16 bis 24 Proz. zurück. Er war etwas niedriger als in Paris 1890 bis 1896 und etwa doppelt so hoch wie in Nürnberg 1890 bis 1903. Den Berliner Durchschnittslohn von 1891 bis 1903 übertraf er um ½ bis ¾. Den niedrigsten Durchschnittslohn hatten die südamerikanischen Staaten mit 51 Pf. im Jahre 1895, die höchsten die Weststaaten mit 1,61 Mk. in den Jahren 1902/03.

In Berlin war die Lohngliederung der Maschinenarbeiter 1891 bis 1903 ziemlich mannigfaltig, fast in keinem Jahre erhielt die Mehrheit den gleichen Lohn. Der Mindestlohn betrug 38½ bis 55 Pf., der Höchstlohn 45 bis 70 Pf. In Nürnberg war die Lohngliederung 1885 bis 1903 ebenfalls sehr mannigfaltig, nur in einem Jahre erhielt eine Mehrheit der Arbeiter den gleichen Lohn. Der Mindestlohn betrug 23¼ bis 33 Pf., der Höchstlohn stieg von 27½ auf 46 Pf. Der Wochenlohn in Berlin betrug als Mindestlohn 1891 bis 1903 20 bis 28,50 Mk. Der Höchstlohn 24 bis 36,50 Mk. Der Durchschnittslohn 23 bis 31,58 Mk. In Nürnberg in der Periode 1885 bis 1903 der Mindestlohn 14 bis 18,48 Mk., der Höchstlohn 16,50 bis 24,84 Mk., der Durchschnittslohn 15,75 bis 21,82 Mk. In Paris schwankte der Wochenlohn von 1870 bis 1896 von 38,40 bis 43,20 Mk.

Der Durchschnittslohn der Vereinigten Staaten betrug für die Maschinenarbeiter 1890 bis 1903 40 bis 46 Mk., für die Bundsjäger 44 bis 50 Mk., für die Kreisjäger 42 bis 50 Mk., für die Ausschneidjäger 50 bis 62 Mk.

Setzt man den jeweiligen Durchschnittslohn der Maschinenarbeiter gleich 100, so betrug er in Berlin 1891 bis 1903 55 bis 73, in Nürnberg 43 bis 51, in den Jahren

Anträgen auf Verbesserungen immer überredend vor und nur bei hartnäckigem unberechtigtem Widerstand der Unternehmer wird die Hilfe der ordentlichen Polizeibehörden in Anspruch genommen. Einige kleinere Betriebe der Holzwarenindustrie verfahren ihre Holzbearbeitungsmaschinen freiwillig mit Staubabsaugungen. Die Inhaber der Betriebe äußerten zum Teil ihr Bedauern darüber, daß sie die Einrichtung nicht schon früher getroffen hätten. In der Bauwerkerei eines größeren Baugeschäftes unterließ die Ausführung der von der Gewerbeinspektion bei Erstellung eines Neubaus geforderten mechanischen Späneabsaugung. Der Unternehmer suchte durch zahlreiche Gegenvorstellungen bei der vorgesetzten Behörde um diese Verpflichtung herumzukommen. Er mußte sich schließlich fügen. — Das sind so einige Beispiele aus dem materialreichen Bericht. Auch für die übrigen Industriezweige liefert der Bericht wertvolles Tatsachenmaterial, und besonders interessant sind die Mitteilungen über den Kinderschutz, die Hausarbeit, die Wohnungsverhältnisse, das Kulturniveau und die Ausbeutung der ausländischen Arbeiter usw. Im ganzen bildet der Jahresbericht eine beachtenswerte sozialpolitische Schrift.

Die Gewerkschaften auf der Internationalen Baufachausstellung zu Leipzig. (Fortf.)

Die von der sozialpolitischen Abteilung der Generalkommission in Verbindung mit den Verbänden der Bauarbeiter, Dachdecker, Glaser, Holzarbeiter, Maler, Metallarbeiter, Steinarbeiter, Steinseher, Töpfer und Zimmerer veranstaltete Ausstellung präsentiert sich äußerlich als ein kleines zweistöckiges Wohnhaus, das noch unvollendet ist; überall sieht man an ihm noch die Bauarbeiter. Das große Schild mit der Aufschrift „Bauarbeiterlohn“ zeigt zwar schon von weitem die Zweckbestimmung dieses Bauwerks, trotzdem lassen sich viele Ausstellungsbesucher durch die vielen Gerüste täuschen und meinen, es handle sich hier um ein unfertiges Ausstellungsobjekt. Aber gerade die Gerüste sind hier die Bauhaken, an ihnen soll gezeigt werden, wie gute Baugerüste hergestellt werden können, so daß die Unfallgefahr auf ein Minimum reduziert wird. In der Praxis sieht man solche Baugerüste selten. Zeit ist Geld! so lautet auch im Baugewerbe die Parole; der Bau muß mit der größten Beschleunigung in die Höhe getrieben werden, da bleibt, trotz aller bestehenden Vorschriften keine Zeit, ordnungsmäßige Gerüste herzustellen.

1890 bis 1903, während er in Paris 1890 bis 1896 102 bis 108 betrug.

Ueber die Arbeitszeit liegen die nachstehenden Angaben vor: Die Arbeitszeit war die gleiche in Berlin wie für die Holzbildhauer und für die Möbelpolierer, sie betrug im Jahre 1895 53 1/2, seitdem bis 1903 52 Stunden.

In den Vereinigten Staaten war die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit der Maschinenarbeiter 1890 bis 1903 zwischen 57 Stunden 10 Minuten und 59 Stunden 17 Minuten.

4. Möbelpolierereilöhne.

Für die Jahre 1887 bis 1903 stellt Puchynski einen durchschnittlichen Stundenlohn der Berliner Möbelpolierer von 40 1/2 Pf. fest, der bis 1903 auf 61 Pf. steigt.

Die Arbeitszeit der Berliner Möbelpolierer war die gleiche wie für die Holzbildhauer, sie sank von 53 1/2 Stunden in den Jahren 1887 bis 1895, auf 52 Stunden in den Jahren 1896 bis 1903.

Der Mindestwöchenslohn in Berlin betrug in der Periode 1887 bis 1903 15 bis 30 Mt., der Höchstlohn 23,55 bis 36 Mt., der Durchschnittslohn 21,75 bis 31,80 Mt.

Setzt man den jeweiligen durchschnittlichen Wochenlohn der Möbelpolierer in den Vereinigten Staaten in den Jahren 1890 bis 1903 gleich 100, so betrug er in Berlin 48 bis 68.

5. Holzbildhauerlöhne.

Dr. Kauf Grund der Lohnbücher stellte Kutzniski die Ermittlung des durchschnittlichen Stundenlohns der Berliner Holzbildhauer in den Jahren 1889 bis 1897 zwischen 30 1/2 und 34 1/2 Pf. fest.

In Paris lag der Stundenlohn der Holzbildhauer von 1870 bis 1882 von 66 Pf. auf 1,04 Mt. in den Jahren 1883 bis 1890.

In den Vereinigten Staaten bewegte sich der Durchschnittslohn von 1890 bis 1903 bei sehr heftigen Schwankungen zwischen 88 Pf. im Jahre 1891 und 1,21 Mt. im Jahre 1903.

In Berlin war die Arbeitszeit die gleiche wie für die Möbelpolierer, die wöchentliche Arbeitszeit sank von 53 1/2 Stunden in den Jahren 1887 bis 1895 auf 52 Stunden in den Jahren 1896 bis 1903.

Der Mindestwöchenslohn betrug in Berlin in der Periode 1887 bis 1903 15 bis 30 Mt., der Höchstlohn 23,55 bis 36 Mt., der Durchschnittslohn 21,75 bis 31,80 Mt.

und 1896 zwischen 57,60 und 62,40 Mt. In den Vereinigten Staaten 1890 bis 1903 51 bis 60 Mt.,

Der durchschnittliche Lohn der Holzbildhauer in den Vereinigten Staaten mit 100 angenommen, ergibt für Berlin 43 bis 55, für Paris 97 bis 122.

Soziales.

Das Programm der Volksfürsorge.

Der gemeinnützige Charakter der gewerkschaftlich-gesellschaftlichen Volksfürsorge, die weder Dividende der Aktionäre noch Tantiemen der leitenden Personen kennt, ermöglicht es, den Bedürfnissen der Versicherungsnehmer in weit höherem Grade gerecht zu werden, als dies irgend einer privaten Versicherungsgesellschaft je möglich ist.

Die Versicherungen der Volksfürsorge sind grundsätzlich nach zwei Arten geschieden: in Kapitalversicherungen mit festen Halbjahresprämien und in Sparversicherungen, bei welchen der Versicherte einzahlen kann, wann, wo und wieviel er will und die Versicherungssumme entsprechend den geleisteten Einzahlungen wächst.

Bei den Kapitalversicherungen sind die Versicherten am Gewinne der Volksfürsorge beteiligt. Der bilanzmäßig auf die einzelne Versicherung entfallende Gewinnanteil wird den Versicherten am Schlusse des nächsten nach dem Gewinnjahre beginnenden Versicherungsjahres gutgeschrieben und mit 3 1/2 Proz. Zinseszins von der Gutschrift an mit der zuerst fälligen Versicherungsleistung ausbezahlt.

Die Kapitalversicherungen sind bei der Volksfürsorge derart kalkuliert, daß mit ihrem längeren Bestehen ein fortgesetzt wachsender Gewinnanteil den Versicherten zu Gute kommen muß.

Ebenso wichtig wie die Höhe der Prämien und der Versicherungssummen sind aber die Bestimmungen über den Verfall, den Rückkaufwert und die Umwandlung von Versicherungen.

Auch bei der reinen Todesfallversicherung ist eine abgezinsten Prämienzahlung von längstens 15 bis 40 Jahren vorgesehen.

Bei der Lebensversicherung ist die Prämienzahlung ebenfalls auf eine längere Periode als bei anderen Gesellschaften, je nach dem Eintrittsalter von 0 bis 6 Jahren auf 15 resp. 9 Jahre beschränkt.

Dem Versicherungsnehmer ist auch undenkbar, gleichzeitig mehrere Versicherungen bei der Volksfürsorge einzugehen, z. B. eine Todesfallversicherung und eine Todes- und Lebensfallversicherung, wobei die Gesamtversicherungssumme 1500 Mt. nicht übersteigen darf.

Die Sparversicherung ist eine Todes- und Lebensfallversicherung. Die Versicherungssumme wird beim Tode, spätestens mit vollendetem 65., 60., 55., 50., 45., 40. und 35. Lebensjahre gezahlt.

Bei den Sparversicherungen und ebenfalls bei der Risikoversicherung ist eine Gewinnbeteiligung vorläufig nicht eingeführt. Diese Tarife sind mit ganz geringen Verwaltungskosten kalkuliert, so daß es, bevor nicht eine Erfahrung aus den Ergebnissen einiger Jahre vorliegt, bedenklich erschien, bei den für die Versicherten äußerst günstigen Tarifpositionen ihnen einen Gewinn in Aussicht zu stellen.

Da bei den Versicherungsnehmern das Bestreben obwaltet, für den Fall ihres Ablebens ihren Angehörigen von vornherein eine größere Versicherungssumme zu sichern, hat die Volksfürsorge in Verbindung mit der Sparversicherung die Risikoversicherung eingeführt.

Bezüglich des Aufbaues der Versicherungsart ist die Verbindung von Risiko- und Sparversicherung die Hauptreform der Volksfürsorge; sie hat den Vorteil geringster Unkosten.

So tritt denn die Volksfürsorge mit einer ganzen Reihe von Versicherungsarten ins Leben, aus denen jeder leicht die für ihn passende wählen kann.

Die Scharfmacher für neue Verbrauchsabgaben. Der Zentralverband deutscher Industrieller hielt am 11. Juni in Berlin eine Ausschüßung, die sich eingehend mit den Wehr- und Dedungsabgaben beschäftigte.

Der gleichen Meinung war auch der Ausschuß des Scharfmacherverbandes. Einstimmig wurde eine vom Direktorium des Zentralverbandes vorgelegte Resolution angenommen, in welcher es zum Schluß heißt:

Es ist zwar zu hoffen, daß die frommen Wünsche der Scharfmacher diesmal nicht in Erfüllung gehen, indem davon abgesehen wird, die Lebensbedürfnisse der breiten Masse durch neue Abgaben zu belasten, um die Mittel zur Heeresvermehrung zu gewinnen, aber daß solche Forderungen überhaupt erhoben werden, ist kennzeichnend für die Ungenügsamkeit, mit welcher die Scharfmacher ihre Profitsinteressen vertreten.

Die Zusammensetzung des Reichsversicherungsamtes. Nach einer Bekanntmachung in den „Ämtlichen Nachrichten“ weist das Reichsversicherungsamt nach dem Stande vom 15. Mai folgende Zusammensetzung auf: 1 Präsidenten, 8 vom Bundesrat gewählte Mitglieder, 2 Direktoren, 2 Senatspräsidenten, 42 weitere ständige Mitglieder, 10 (juristische) Hilfsarbeiter und 103 richterliche Beisitzer.

Die Landwirtschaftliche Unfallversicherung hat je 60 Weisiger aus dem Stande der Arbeitgeber und der Versicherten. Außerdem hat die See-Unfallversicherung je 6 Weisiger aus beiden Ständen.

Zu diesem Richterpersonal, von dem die einzelnen unabhängigen Mitglieder jeweils nur einige Male im Jahre in Funktion treten, kommt aber noch ein Verwaltungspersonal von insgesamt 279 Beamten.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Der Bezirksstelle Stuttgart wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages erteilt, monatlich der Gesamtbeitrag in dieser Bezirksstelle ab 1. Juli 00 Pf. beträgt.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnnummer ist der 25. Wochenbeitrag für das Jahr 1918 fällig geworden.

Nachstehend verzeichnete Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 4052 (Jugendl.) W. Schemann, Holzarb., geb. 5. 12. 98 zu Bielefeld.
- 4053 (Jugendl.) Aug. Fastabend, Holzarb., geb. 26. 3. 97 zu Bielefeld.
- 27045 Alfred Niesel, Tschl., geb. 8. 1. 65 zu Hamburg.
- 113032 Wilh. Probel, Tschl., geb. 15. 1. 83 zu Stettin.
- 213352 Friedr. Nidel, Tschl., geb. 16. 1. 79 zu Gallorf.
- 320675 Walth. Hildebrandt, Würfelmacher, geb. 2. 4. 86 zu Ravensburg.
- 334454 Wilh. Zingel, Korbm., geb. 23. 7. 88 zu Kammertwig.
- 339340 Hermann Nabe, Kistenm., geb. 8. 1. 76 zu Ufchen.
- 348828 Margarete Ulrich, geb. Hoffmann, Pinselmacherin, geb. 20. 1. 83 zu Schoppersdorf.
- 464896 Fritz Julius, Tschl., geb. 16. 5. 80 zu Gr.-Wannagubchen.
- 510737 Conr. Kaminski, Tschl., geb. 26. 11. 76 zu Schwab.
- 515870 Joh. Herzog, Drechsler, geb. 27. 9. 87 zu Windelzell.
- 539351 Mich. Richter, Holzarb., geb. 2. 11. 89 zu Frankfurt a. O.
- 570286 Ludw. Schwäger, Tschl., geb. 12. 4. 94 zu Stadel.
- 651435 R. P. König, Tschl., geb. 11. 4. 95 zu Leipzig-Anger.
- 652858 Alb. Meier, Holzarb., geb. 16. 7. 31 zu Altona.
- 677650 G. Kuhlmann, Holzarb., geb. 12. 4. 96 zu Braadweede.
- 677651 G. Oshieder, Holzarb., geb. 7. 12. 95 zu Stieghorst.

Berlin E. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Altenstadt (Bayern). Ein Jahr ist nunmehr vorübergegangen, seitdem die hiesigen Arbeiter der Schuhleistenfabrik von C. Winkle die Organisation bei ihrer Lohnbewegung so schmachlich im Stich gelassen, und den Drohungen der Firmachefen nachgegeben haben. Kein Wunder deshalb, daß letztere sich nunmehr obenauf fühlen und dieses den Arbeitern nach jeder Richtung hin ordentlich einbleuen. Nicht sich einer, so wird ihm sofort mit Dinausmerfen gedroht, dabei zeigt sich Herr Erw. Winkle ganz besonders im Glanze seiner Bildung. Nicht nur, daß er die verheirateten Arbeiter stets mit „Du“ tituliert, versteht er es meisterhaft, im schlimmsten Kasernenhospiz die Leute wegen den geringsten Kleinigkeiten anzubrüllen. Da regnet es nur so Rojenamen, wie zum Beispiel: „Verhungern sollte man euch lassen.“ „Dinausgeworfen gehört so ein Miut-hund.“ Dazu gehört natürlich auch ein rigoroses Strafsystem. So scharf die Firma gegen aufrichtige Arbeiter vorgeht, die sich nicht alles und jedes bieten lassen, um so größere Rücksicht kann sie auch über gegen Leute, die Zuträgerdienste leisten, selbst wenn sie sich Betrügereien zuschulden kommen lassen. Derartige Leute wurden früher ihres hohen Verdienstes halber stets als Muster hingestellt, bis man dahinter gekommen war, daß sie auf ihren Lohnzetteln mit Radiergummi recht gut hantieren konnten. Ja, wenn man doppelt aufschreibt, dann kann man bei Winkle auch sehr viel Geld verdienen. Ob die Milde des Unternehmers nur daher rührt, weil diese Krüder im Vorjahre ebenfalls mit der Gesamtarbeiterchaft ihre Kündigung einreichten, vorher aber der Firma schon mitteilten, diese ihre Kündigung gelte nicht, geschähe bloß pro forma, — oder ob nicht noch weitere „Rückbedienste“ zum Schaden der Arbeiter dabei im Spiele sind, anlässlich der vorjährigen Lohnbewegungen, das sind lediglich Vermutungen, die in Arbeiterkreisen zirkulieren. Wenn die Gebr. Winkle nunmehr selbst zugeben, daß ein Streik kaum zwei Tage hätte dauern können, der zahlreiche und dringliche Aufträge halber, die vorliegen, so ist diese Behauptung längst durch die Tatsache bekämpft, daß man von den Arbeitern Überstunden bis in die späte Nacht hinein forderte. Leider müssen die Arbeiter heute einsehen, welche großen Fehler sie begangen haben, daß sie den Einschüchterungsversuchen der Firma nachgegeben. Schutz- und wehrlos stehen sie heute da, und zwar so lange, bis sie sich wieder auf die organisierte Selbsthilfe besonnen haben. Daß dies bald geschieht, dazu trägt die Firma selbst am meisten mit bei, denn auf die Dauer lassen sich auch die Schuhleistenarbeiter in Altenstadt nicht immer wie Hunde ireten. Dann werden auch die Gebr. Winkle einsehen lernen, daß es besser ist, mit einer organisierten Arbeiterschaft Lohns und Arbeitsbedingungen tariflich zu vereinbaren, als mit dieser in stetem Kampf und Streit zu liegen.

Berlin (Kammacher). In ihrer letzten gut besuchten Versammlung beschäftigten sich die Kollegen und Kolleginnen mit dem Bericht der Zentralkommission; besonders interessierte sie die Frage der Einberufung einer Branchenkonferenz. Neben dem Tätigkeitsbericht der Zentralkommission würde der Punkt: „Agitation und Organisation“ der wichtigste sein. Es kann doch in Zukunft nicht weiter gehen, daß a. B. nach Erhebungen der Zentralkommission von circa 4000 Beschäftigten erst etwas über 30 Proz. organisiert sind. Wenn man auch nicht alles von einer solchen Veranstaltung erwarten kann, so in dieser Hinsicht verspricht sie viel. Auch die Organisier-

ung der Kolleginnen läßt viel zu wünschen übrig, sind doch in der neu gewonnenen Kräftestärkeindustrie 80 Proz. weibliche Beschäftigte. Und bei den Stamm- und Gaarschnudarbeitern, wo die Ungelernten bereits den größten Teil der Beschäftigten stellen, hat auch die Zahl der Heimarbeiter in bedenklichem Maße zugenommen. In Berlin allein sind 200 Heimarbeiter beschäftigt, eine erschreckend große Zahl wohl als Folge der preussischen Zellulosefabrikverordnung, die diese Halberstener geradezu begünstigt. Deshalb muß auch die Konferenz angesichts der Brandgefahr, welche mit der Verarbeitung des Zellulose ver-bunden ist, nachdrücklich die Forderung nach ausreichenden Schutz in Gestalt einer entsprechenden Bundesratsverordnung erheben und auch die Deffentlichkeit für diese Frage zu interessieren suchen. — In Sachen der Grenzstreitigkeiten hat der Vorstand in guter Weise gearbeitet. Goffentlich kommt der Kartellvertrag mit dem Fabrikarbeiterverband zu stande. Wenn er auch nicht alle unsere Wünsche befriedigt, so muß doch gesagt werden, daß er ein Schritt vorwärts ist. Trotzdem ist über diese Materie noch viel zu reden, das beweisen die Fälle Weiskensee und Naumburg, wo durch das Vorgehen der im Fabrikarbeiterverband organisierten die Streiks leider verloren gingen. Ohne den anderen Organisationen als solchen einen Vorwurf zu machen, würde doch bei einem solchen Verbands die Disziplin eine größere sein, und solche Fälle wie der in Berlin, wo in einem Betriebe die Mitglieder des Holzarbeiterverbandes die Überstunden verweigerten, während die „Fabrikarbeiter“ lustig Überzeitarbeit leisteten, dürften nicht mehr vorkommen. — Auch die Arbeitsvermittlung mußte einer Wespenehre unterzogen werden. Würde diese Frage geregelt, so könnten auch die Beschwerden der Berliner in sich zusammenfallen, daß sich Kammacher, besonders aus Süddeutschland, unter dem Minimallohn von 60 Pf. bei den Berliner Fabrikanten anbieten. Gut vorbereitet könnte eine Zusammenkunft Großes und Fruchtbares für die Agitation leisten.

Berlin. (Berl. mütter., Horn- und Stein-u. h. branchen.) Die letzte Versammlung hatte sich u. a. mit einem Antrage zu befassen, welcher die Abhaltung einer Konferenz für die gesamte Berl. mütter., Horn- und Steinindustrie forderte. Ausgehend von der durch Einführung von Automaten und anderen Maschinen sowie durch die Herstellung der Galalithknöpfe wesentlich veränderten Produktion, sprachen sich sämtliche an der Diskussion beteiligte Kollegen für Abhaltung einer Konferenz aus. Aber auch die Branchenleitung ist auf Grund der angeführten Tatsachen und des Umstandes, daß Arbeitszeit und Verdienst in den einzelnen Städten Deutschlands einen großen Unterschied aufweisen, zu der Überzeugung gekommen, daß eine Aussprache unter den Kollegen im Reich dringend notwendig ist.

Berlin. (Vergolder.) In der letzten Mitglieder-versammlung hielt Kollege Dohler ein beifällig aufgenommenes Reserat über die Sozialgesetzgebung. Die Stellung der Branche zu der von der Bezirksstelle beschlossenen Urabstimmung zur Regelung der Beitragshöhe wurde in einer Resolution festgelegt, die sich für eine Erhöhung aussprach. Lebhaften Unwillen rief die Mitteilung hervor, daß die Goldleistenfabrikanten, unter der Leitung des Arbeitgeberverbandes es immer noch nicht für nötig gehalten haben, eine Schlichtungskommission einzuberufen. Eine ganze Reihe von Schlichtungsanträgen barren seit nahezu 34 Wochen ihrer Erledigung. Von tüchtigster Beschleunigung kann wohl hier nicht mehr gut die Rede sein. Beim Abschluß unseres Vertrages wurde uns von den Unternehmern versprochen, unsere Forderungen in einer besonderen Sitzung mit uns zu verhandeln. Darauf warten wir ebenfalls noch. Es gewinnt den Anschein, als ob es der Schlichtungsverband darauf anlegt, daß unseren Kollegen endlich die Geduld vergeht und sie dann ebenfalls vertragsbrüchig werden. Selbst das größte Maß von Disziplin hat ein Ende, doch erwartet die Versammlung von der Unternehmerorganisation endlich die sinn-gemäße Anwendung unseres Arbeitsvertrages, insbesondere die Einhaltung der Bestimmungen zur Beilegung von Streitigkeiten.

Dinklage. Ein Müllerbeispiel ultramontaner Unduldsamkeit bietet unser im südlichen Oldenburg, dem sogenannten Münsterlande, gelegener Ort. Die Einwohnerzahl ist fast ausschließlich katholischer Konfession und katholischer Arbeiterverein und christliche Gewerkschaften herrschen hier absolut. Die hohe Eintracht würde auch in keiner Weise gestört werden, wenn nicht die am Orte befindliche Maschinenfabrik von Holtzhaus mit ihren rund 250 Beschäftigten des öfteren Bedarf an qualifizierten Arbeitern der verschiedensten Verufe hätte. Die unqualifizierten Kräfte deckt die Fabrik aus den Ortsanwohnern, doch muß sie Handwerker von auswärts heranziehen. Und damit kommen dann die räudigen Schafe ins Dorf. Nun betrachten aber die Leiter der christlich Gewerkschaften und des katholischen Arbeitervereins die Fremden als eine schwere Gefahr, der man mit allem Mitteln zu begegnen hat. Bisher tat die christliche Nächstenliebe im Betriebe selbst Wunder. Den Fremden wurde in jeder Beziehung innerhalb und außerhalb des Betriebes das Leben dermaßen „angenehm“ gemacht, daß diese dem Ort schon nach einigen Wochen wieder verließen. Waren die Zugereisten nicht christlich organisiert, wurden sie einfach als „Kote“ bezeichnet, denen man in den Restaurants ostentativ zum Bewußtsein brachte, daß sie die Tür von draußen zuzumachen hätten. Aber wenn auch in den Vorjahren diese Mittel stets die gewünschte Wirkung brachten, so wollte es doch in diesem Frühjahr absolut nicht gelingen, das Häuflein „Koten“, welches bis auf 20 bis 25 Mann angewachsen war, aus Dinklage zu vertreiben. Im Gegenteil, diese agitierten sogar sehr energisch für ihre Sache. Dies empfand die Leitung der christlichen Organisation im Verein mit der Geislichkeit als eine Schmach für den frommen Ort. Nachdem sich einige Versammlungen des katholischen Arbeitervereins mit der schlimmsten Sache befaßt hatten, wurde den „Koten“ das Logis gekündigt. Dies Mittel hatte einen durchschlagenden Erfolg. Da nur katholische Haushaltungen in Frage kommen, sahen die „Koten“ auf der Straße und mußten sich wohl oder übel bequemen, den Staub Dinklages von ihren Füßen zu schütteln. Ebenso erging es den daraufhin von der Fabrik neu Eingestellten, da sie trotz eifrigen Bemühens keine

Wohnungen erhalten konnten. Aber auch sonst ist man nicht unlästig gewesen. In dem einzigen Lokal, in dem die freigeberkschaftlichen Arbeiter zu einer Besprechung zusammenkommen konnten, hielt auch der christliche Maler-Verband seine Versammlungen ab. Ende April aber zog dieser plötzlich mit dem Veneraten aus, mit „Koten“ nicht unter einem Dache hausen zu wollen. Auch der Verleiher der übrigen Einwohner in dieser Wirtschaft wurde erheblich eingeschränkt. So wurde dem Wert der Brotkörb höher gehängt. Das alles zu Ehren der christlichen Duldsamkeit. So kämpft man in katholischen Kreisen gegen die freien Gewerkschaften. Im gleichen Zuge schimpft diese Gesellschaft über den Terrorismus der Sozialdemokratie. Dabei terrorisieren diese Leute selbst in einer Form, die nicht übertrieben werden kann.

Dresden. (Vergolder.) Infolge schlechten Beschäftigungsganges haben mehrere Entlassungen stattgefunden. Die Vereinigung Dresdener Vergoldermeister wird wohl versuchen, vor auswärts Billigere Kräfte nach hier zu holen, um bei besserem Beschäftigungsgang die hier am Orte arbeitslosen Kollegen ausschalten zu können. Bei etwaigen Arbeitsangeboten wollen sich die Kollegen unverzüglich an den Sektionsleiter Walter Fleischer, Dresden-N., Luisenstraße 61 IV, wenden. Wiederholt haben sich Kollegen für 88 und 40 Pf. angeboten. Der tarifmäßige Lohn beträgt in Dresden 51 1/2 Pf. Ab 1. Juli 1918 tritt eine Lohn-erhöhung von 1 1/2 bis 2 Pf. und eine Arbeitszeitverkürzung von einer Stunde in Kraft. Die Kollegen haben dafür zu sorgen, daß diese Arbeitsverbesserungen überall glatt durchgeführt werden.

Essen. (Modellistischer.) Aus allen in den letzten Wochen aus unserer Branche veröffentlichten Versammlungsberichten ist zu ersehen, daß der allgemeine Wunsch besteht, es möge eine Konferenz der Modellistischer stattfinden. Auch die Kollegen in Essen haben in ihrer letzten Versammlung zu dieser Angelegenheit Stellung genommen und schließen sich diesem Wunsche einmütig an. Die Gründe zu diesem Entschlus sind die gleichen wie in anderen Bezirksstellen. Ein immer größerer Teil von Modellen wird außerhalb der großen Werke in Kleinbetrieben hergestellt, wodurch die Löhne in den Großbetrieben ungünstig beeinflusst werden. Der neugegründete Verband der Modellfabrikanten kann uns nicht gleichgültig sein, seinen dunklen Plänen kann nur durch engeren Zusammenschluß der Berufskollegen entgegengetrieben werden. Die Agitation würde aber durch eine Konferenz wieder neu belebt werden, und die Erfolge dürften nicht ausbleiben. Obwohl gerade wir in Essen einen recht harten Boden zu bearbeiten haben, versprechen wir uns doch von einer gemeinsamen Aussprache Erfolge. Nachdem schon für einen großen Teil der übrigen Branchen unseres Verbandes Konferenzen stattgefunden haben, wäre es vom Vorstand nur Recht und billig, auch den dahingehenden Wunsch der Modellistischer zu erfüllen. Die Zweckmäßigkeit muß gerade von ihm am besten eingesehen werden. Notwendig wird es sein, daß die Zentralkommission einen direkten Antrag beim Hauptvorstand einbringt, über den dann verhandelt werden muß. Um allen Bezirksstellen die Entsendung von Delegierten möglich zu machen, dürfte es sich empfehlen, falls etwas zustande kommt, Hannover als Tagungsort zu bestimmen.

Hamburg. (Partiatischer Arbeitsnachweis.) Wochenbericht vom Sonnabend, den 7. Juni, bis Freitag, den 13. Juni 1918.

| Branchen | In d. Woche befehete Arbeitsstellen | Am Wochenschluß vorhanden | |
|------------------------------|-------------------------------------|---------------------------|-----------------------|
| | | offene Arbeitsstellen | gemeldete Arbeitslose |
| Bautischler inkl. Anschläger | 79 | — | 420 |
| Möbelstichter | 68 | — | 298 |
| Maschinenarbeiter | 5 | — | 25 |
| Polierer inkl. Beizer | 8 | — | 18 |
| Drechsler | — | — | 6 |
| Sonstige Branchen | 2 | — | 30 |
| Zusammen | 157 | — | 792 |

Wannheim. In der Wagnerrei der Firma Benz wurde in letzter Zeit der Mindeststundenlohn, welcher schon Jahre hindurch 48 Pf. betrug, auf 42 Pf. heruntergesetzt. Wenn ein Arbeiter um eine Minute zu spät kommt, werden ihm zwei Stunden abgezogen. Dazu sind Strafen eingeführt worden, wobei man gar nicht erst den Beweis versucht, daß der Betreffende den Schaden gemacht hat. Man straft und sagt, wenn er der Unrichtige ist, so soll er dem Richter berichten. Die Betriebsleitung meint, sie würde überhaupt nie zum Strafen kommen, wenn sie Beweise haben müßte. Die Akorde sind so angelegt, daß nur bei alleräußerster Leistung der früher verdiente Lohn erzielt werden kann. Die Spezialisierung, welche bei Benz eingeführt ist, hat zu den größten Ungerechtigkeiten geführt. Die Spezialarbeiter werden mit allen unmenneichen Mitteln angetrieben und bekommen doch keinen höheren Lohn. Wenn diese Spezialarbeit ausgeht, werden die Leute auf Plätze geschoben, wo sie manchmal absolut nicht hinpassen. Dort haben sie dann nicht die richtige Fertigkeit, und dann kann man drücken. Ein Recht gibt es bei dieser Firma für den Arbeiter überhaupt nicht. Er hat nur noch Pflichten. Wenn ihm aber ein menschlicher Fehler unterläuft, so wird er gestraft, weil er seine Pflicht nicht getan hat. Wenn aber die Pflichten an der Firma sind, da ist alles menschlich. Wenn man ein Vierteljahr auf ein alltägliches Werkzeug warten muß oder so lange der Ergußator nicht läuft und die Arbeiter im Staub sitzen oder das Trinkwasser überliefend ist u. a. m., da ist es auf einmal gar nicht anders möglich in einem solch großen Betrieb. Es wird an den Arbeitern liegen, den Maßnahmen der Fabrik zu begegnen, indem ein jeder seine Pflicht der Organisation gegenüber erfüllt. Wenn sich die Arbeiter einmal voll ihrer Pflichten bewußt sind, haben wir festgestellt, denn dann werden sie sich auch ihrer Rechte bewußt sein. Die Kollegen werden ersucht, bevor sie bei der Firma Benz Arbeit nehmen, sich im Verbandsbureau R. 3. 14. zu erkundigen.

Kärnberg. (Modellistischer.) Während früher der Besuch der Sektionsversammlungen ein allgemein flauer war, ist in der letzten Zeit erfreulicherweise eine

Besserung eingetreten. Das gibt jedoch zur Befriedigung noch lange keinen Anlaß und die Sektionsleitung versucht denn auch alles mögliche, um die Kollegen für das Verbandsleben zu interessieren und sie somit von den harmlosen Veranstaltungen der in Nürnberg üblichen Wirtschaftshaus- und Vergnügungsvereine abzulenkten. Daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Nürnberger Modellschreiner in Anbetracht der hiesigen teuren Lebensweise einer dringenden Verbesserung bedürfen, sei durch die kürzlich vorgenommenen statistischen Erhebungen illustriert. Diese Statistik umfaßte 187 von 180 beschäftigten Kollegen. Davon waren 121 Mitglieder unseres Verbandes, 5 des Metallarbeiterverbandes und 11 unorganisiert. Bei den Kleinmeistern (29 beschäftigte Kollegen) betrug der Durchschnittsverdienst 59,6 Pf. pro Stunde, bei der Maschinenbaugesellschaft Augsburg-Nürnberg (früher Mett) im Lohn 49,3 Pf., im Nord-61,9 Pf. oder 34,70 Mk. pro Woche, in den Siemens-Schulert-Werken im Lohn 51,4 Pf., im Nord 67,8 Pf. oder 38 Mk. pro Woche. In den übrigen Fabriken, wo nur, wie auch bei den Kleinmeistern, im Lohn gearbeitet wird, war der Durchschnittslohn 54,5 Pf. Die Arbeitszeit beträgt in den Fabriken 56 Stunden wöchentlich, bei den Kleinmeistern 54-56 Stunden. Lehrlinge waren insgesamt 40 beschäftigt, wovon allein auf die Maschinenbaugesellschaft 24 entfallen. Aus diesem Ergebnis tritt besonders die Lehrlingszücherei in der Maschinenbaugesellschaft hervor. Diese Firma sollte doch lieber weniger Lehrlinge die eble Kunst beibringen lassen und mehr Augenmerk auf die Ausbildung dieser jungen Fabrikflaven richten. Oder glauben die leitenden Personen, es genüge vollständig, wenn die Ausbildung der Lehrlinge einem „Meister“ obliegt, der selbst kaum die goldenen Lehrjahre hinter sich hat und wohl nicht allzu reich an praktischen Erfahrungen sein dürfte. Bemerkenswert sei noch, daß bei dieser Firma kürzlich 15 jüngere Kollegen wegen Arbeitsmangel entlassen worden sind. Da die bei den Kleinmeistern beschäftigten Kollegen vor einer Tarifeneruerung stehen und auch einige Arbeitslose am Orte sind, ist in der letzten Versammlung der Wunsch laut geworden, die Kollegen im Reich zu erfragen, Nürnberg vorläufig zu meiden.

Unsere Lohnbewegung.

In Bamberg befinden sich die Kollegen des Rohwärschen Karosseriewerkes in einer Vertragsbewegung. Die auswärtigen Kollegen werden ersucht, dies bei Arbeitsangeboten dieser Firma zu berücksichtigen, da es nicht ausgeschlossen ist, daß zur Kündigung gezwungen werden muß.

In Nürnberg gab es bei den Herren Möbelfabrikanten, Tischlermeistern und Glasermeistern ein Verwundern, als infolge ihres absolut ablehnenden und prononziert verletzenden Verhaltens der Forderung der Arbeiter gegenüber, diese am 9. Juni die Arbeit nicht wieder aufnehmen. Schließlich fanden sich die Herren bereit, am 11. Juni mit den Arbeitern unter der Bedingung zu unterhandeln, daß vorher die Arbeit wieder aufgenommen und während der Unterhandlungen nicht wieder niedergelegt würde. Die Arbeiter gingen natürlich auf solche Bedingungen nicht ein. Aber es ist trotzdem unterhandelt worden, und zwar noch am selben heimatlichen Tage, allerdings ohne positives Ergebnis. Die Arbeitgeber boten nach einigen Richtungen Zugeständnisse in so kleinen Dosen, verlangten aber andererseits, daß das Arbeitsverhältnis in wichtigen Punkten noch zurückgekauft würde. Ob weitere Verhandlungen ein größeres Entgegenkommen der Arbeitgeber bringen werden, ist mehr als ungewiß. Der Zugang von Tischlern, Polierern, Drechslern und Glasern ist deswegen aufs strengste fernzuhalten.

In Leutscheneuborf im Erzgebirge dauert der Streit bei der Firma „Saronia“, Inhaber Lindner u. Kemmann, wegen dem Vertragsbruch der Firma an. Die Firma bemüht sich in jedwachen, thüringischen und sächsischen Zeitungen um unorganisierte Arbeitswillige. Ein Vertreter der Firma in Chemnitz muß auch unter einer Deckadresse Arbeitswillige, die dann in der Nacht von Chemnitz nach Leutscheneuborf transportiert werden. Bisher ist es gelungen, den größten Teil der Angeworbenen wieder abzuschließen und bitten wir für strengste Fernhaltung des Zugangs zu sorgen.

In Dresden haben die Korbmacher mit der Firma Koppel einen neuen Tarifvertrag abgeschlossen und zur Durchführung gebracht. Außerdem wurden auch noch bei Pirna u. Parolitz in Dresden wesentliche Verbesserungen erzielt. Am 1. Juli läuft nun der Vertrag mit der Holzwerkstofffabrik Heider Kemmann ab. Wenn die Kollegen jetzt zusammenstehen, wird es ihnen auch möglich sein, den in Dresden anerkannten Vertrag allgemein durchzusetzen. Dazu ist aber nötig, daß Jurellende sich stets erst bei der Vertretung nach den Arbeitsbedingungen erkundigen, bevor sie Arbeit annehmen.

In Freiburg herrscht in der Bau- und Möbelfabrikerei von E. Graichen noch die 50stündige Arbeitszeit. Gehten diese drei Jahre im Betriebe gelernt haben, erhalten 23 bis 25 Pf. Stundenlohn, während sonst solche jüngeren Kollegen 30 bis 35 Pf. allgemein bekommen. Etwas mehrmals haben die organisierten Kollegen deswegen einen Konflikt unterzogen, aber stets ist der Erfolg bisher durch die Wichtigkeit der jetzt alleingewesenen unorganisierten Tischler vereitelt worden. So hatten Ende Mai die Kollegen wiederum die Forderung auf Anerkennung des Tarifvertrages, verbunden mit Arbeitszeiterhöhung und Lohnhöhung eingereicht. Meister Graichen reagierte aber gar nicht, da er auf seine Schützlinge zählen kann. Die fünf ledigen Kollegen sind deshalb abgereist und wird nun gesehen, den Zugang von Tischlern fernzuhalten, damit sich der Herr noch nicht genötigt sieht, den Vertrag anzuerkennen.

In Schwelm im Silesien sind die Tischler in den Ausstand getreten, da eine Einigung über die von unserem und dem hiesigen Verband gemeinsam eingereichten Forderungen mit den Arbeitgebern nicht zu erzielen war.

In Grotzenhain hat nun die Firma Emil Richter, Tischler, Verhandlungen über den Tarifvertrag abgeschlossen. Die Angebote des Unternehmers sind jedoch bisher so ungenügend, daß eine friedliche Erledigung der Lohnbewegung nicht wahrscheinlich erscheint. Für die Lohnforderungen fordert die Firma jetzt eine Verkürzung der Arbeitszeit von 57 1/2 auf 50 Stunden. Wir machen

deshalb darauf aufmerksam, daß Umschauen in diesem Betrieb verboten ist.

In Kaiserlautern ist der Streik in der Möbelfabrik Kirch nach sechsstägiger Dauer zugunsten der Arbeiter beendet worden. Im Gegensatz zu früher erkannte jetzt der Inhaber die Organisation an und ließ sich auch auf Unterhandlungen ein. Herr Kirch hat den hiesigen Tarifvertrag unterzeichnet und wird einsehen, daß es für ihn kein Nachteil sein kann, mit seinen Arbeitern in Frieden auszukommen. Fremde Streikbrecher haben sich glücklicherweise nicht eingefunden; doch glaubten die Tischler, Bahler, Singen, Göbel und Roth sich dem Unternehmer nutzbar machen zu sollen, indem sie stehen blieben. Bahler war vor wenigen Wochen noch Meister bei der Firma Kunz, und es muß für ihn eine wahre Lust und Freude gewesen sein, wieder einmal an einer Hahelbank zu arbeiten.

In Rakel (Meiße) sind am 2. Juni die Arbeiter der Schneidemühle in den Streik getreten. Es handelt sich dabei vor allem um die Herabsetzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden, von der der Firmeneinhaber nichts wissen will. Ein Hauptmeister hat nun rasch aus Konitz und Tschel 21 Arbeiter herangeholt, welche die Ausständigen ersetzen sollten. Doch hat die Freude nicht lange gedauert. Es gelang uns schon am nächsten Tage trotz der polizeilichen Bewachung, die Angeworbenen zu informieren, so daß sie den Ort wieder verließen.

In Nürnberg suchen jetzt die Pinselfabriken ihre Räume mit Arbeitskräften jeder Art zu füllen, wobei man durchaus nicht wählerisch ist. Da aber die Unternehmer wohl selber wissen, daß sie mit diesen Leuten keinen Gewinn erzielen können, versuchen sie unter Versprechung günstigerer Bedingungen einzelne Streikende abwendig zu machen. Den Heimarbeitern wird Arbeit zu besseren als sonst üblichen Preisen ins Haus geschickt. Und das alles nur, um eine Einigung mit der Masse der Arbeiter zu umgehen. Bisher hat dieses durchsichtige Vorgehen wenig Erfolg gezeitigt und wird es auch künftig nicht. Die Streikenden stehen festgeschlossen.

In Oberkarsdorf bei Dippoldiswalde ist der Streit bei der Firma J. Heide, Büromöbelfabrik, mit einem vollen Erfolg für die Kollegen nach 3wöchiger Dauer beendet. Die Maßregelungen wurden zurückgenommen und ein fester Akkordtarif geschaffen. Da der geltende Vertrag im nächsten Jahr abläuft, wurde gleich ein neuer Vertrag bis zum Jahre 1918 vereinbart. In der neuen Vertragszeit sind neben einer Anzahl besserer Vertragsbestimmungen 2 Stunden Verkürzung der Arbeitszeit, 7 Pfennig Lohn und 14 Proz. Akkorderhöhung vorgezogen. Die Erhaltung der kampffähigen Organisation wird aber erst die strikte Durchführung des neuen Vertrags garantieren.

In Osterode am Harz haben die bei den Kleinmeistern beschäftigten Tischler die Herabsetzung der Arbeitszeit von 60 auf 58 1/2 Wochenstunden nebst Lohnausgleich sowie 4 Pf. Lohnserhöhung durchgesetzt. In zwei Geschäften mußte zu diesem Zweck erst die Arbeit ein bis drei Tage ruhen.

In Verden dauert der Streik in der Möbelfabrik Wöhler fort. Dagegen ist es gelungen, ohne Arbeits-einstellung mit zwei kleineren Betrieben einen dreijährigen Tarifvertrag abzuschließen, der die neunstündige Arbeitszeit und für sofort 54 Pf. Durchschnittslohn bringt, der bis 1915 auf 58 Pf. steigt.

Aus der Holzindustrie.

Herr Jobbe und seine Lohntheorie.

W. In den Nr. 18 und 19 unserer Zeitung hatten wir in einem Artikel die Frage untersucht: Wer trägt die Kosten von Lohnserhöhungen? Wir sind dabei dem Gerüde entgegengetreten, als ob die Ertrugenschaften der Lohnkämpfe notwendigerweise die Warenpreise derartig in die Höhe treiben müßten, daß letzten Endes die Arbeiter als Warenkonsumenten gar keinen Vorteil mehr von ihren Lohnserhöhungen hätten. Wir wiesen nach, daß diese Annahme sehr oberflächlich ist und einen völligen Mangel nationalökonomischen Verständnisses verrät. Denn erstens sei in zahlreichen Unternehmungen der Geschäftsgewinn groß genug, um daraus die Lohnserhöhungen ganz oder zum Teil zu bestreiten und zum anderen sei es eine bekannte Tatsache, daß durchgesetzte Lohnserhöhungen häufig erst den Anstoß dazu geben, den Betrieb rationaler zu gestalten, das Einkaufs- und Abfahrwesen so zu verbessern, daß damit die höheren Lohnkosten gedeckt werden können. Aber auch wenn diese Wege nicht benutzt und die Kosten der Lohnserhöhungen reines auf die Warenpreise draufgeschlagen würden, bedeute das noch keineswegs eine prozentual ebenso große Erhöhung des Warenpreises wie des Lohnes. Wir wiesen das zahlenmäßig an einem Beispiel nach. Nach einem anerkannten Kalkulationsbuch erforderte ein Bücherdruck mit einem Verkaufspreis von 187,62 Mk. an Arbeitslohn 45,55 Mk. Diesen letzteren um 10 Proz. erhöht, ergibt einen Mehrbeitrag von 4,55 Mk., was auf den Verkaufspreis eine Erhöhung um knapp 2 1/2 Proz. ausmacht.

Gegen unsere Ausführungen wendet sich in der Nr. 22 der „Nachzeitung“ Herr Jobbe, der Sekretär des Schuhverbandes. Daß es der Unternehmervertreter mit Unterstützung ablehnt, aus dem Unternehmergewinn die Kosten von Lohnserhöhungen zu bestreiten, war nicht gut anders zu erwarten. Darüber wollen wir auch mit ihm nicht rechten. Nun soll nach Jobbes Meinung aber auch unser Rat, durch Betriebsverbesserungen die höheren Lohnkosten auszugleichen, undurchführbar und deplaziert sein. Die kleinen und die meisten mittleren Betriebe kamen dafür überhaupt nicht in Betracht (offenbar meint Herr Jobbe, weil es an den nötigen Betriebsmitteln fehlt) und wo in den größeren Betrieben eine Verbesserung der Arbeitsmethoden geplant werde, da wären es gerade die Arbeiter, die sich dem widersetzen. Wir wollen nicht erst den fruchtlosen Versuch unternehmen, Herrn Jobbe davon zu überzeugen, daß auch die kleineren Betriebe den technischen

Fortschritt nicht ignorieren dürfen, wenn sie nicht anders ihr Recht auf Existenz einbüßen wollen. Aber dagegen muß entschieden Verwahrung eingelegt werden, daß den Holzarbeitern unterstellt wird, sie seien Feinde des technischen Fortschritts und widersehten sich der Einführung verbesserter Arbeitsmethoden.

Es ist richtig, daß in der frühkapitalistischen Zeit die unausgeklärten Arbeiter (und notabene Handwerksmeister) in den Maschinen die gefährlichsten Feinde sahen, die sie am liebsten sämtlich zertrümmert hätten. Solch eine Haltung konnte nur einem völligen Mangel an Verständnis für die treibenden Kräfte des Wirtschaftslebens entspringen. Die moderne Arbeiterbewegung hat sich das unbestrittene Verdienst erworben, die breiten Arbeitermassen mit den wirtschaftlichen Entwicklungsgesetzen bekannt gemacht zu haben. Gerade darauf beruht ja unsere Hoffnung auf eine künftige Sozialisierung der Wirtschaft, daß wir den technischen Fortschritt als eine Kraft ansehen, die einer Naturgewalt gleich sich durchsetzt und unsere heutige Wirtschaftsordnung über den Haufen wirft. Diese Entwicklung, die sich augenscheinlich in der zunehmenden Industrialisierung ausdrückt, geht ohne unser Zutun vor sich und wir könnten sie nicht hindern, auch wenn wir es wollten. Aber wir wären Lorenz, wenn wir auch nur den Versuch dazu machen wollten, da es unserer Erkenntnis sowohl wie unserem Klasseninteresse schmerzhaft entgegenlaufen würde. Wir überlassen es daher den Zünftlern und ihrem Anhang, den größten Kampf gegen naturgewaltige Entwicklungsgesetze zu führen.

Herr Jobbe aber sagt: „Wie an Hand von Tatsachen festgestellt ist, stehen die Holzarbeiter den Verbesserungen der Betriebsrichtungen durch Verbesserung oder Aufstellung neuer Maschinen ablehnend, um nicht zu sagen feindlich gegenüber.“ Und er führt dann auch einen Fall an, wonach angeblich ein Unternehmer eine Stemmmaschine angeschafft und trotz der Arbeitserleichterung die Akkordpreise nicht reduziert habe; wie er dann aber zu einer Akkordpreiserhöhung gezwungen worden sei, als die Maschine unbrauchbar wurde. Wir wissen nicht, was an dieser Geschichte Wahres ist; bei genauerer Untersuchung solcher von der „Nachzeitung“ aufgeschriebenen „Fälle“ kommt bekanntlich meistens etwas ganz anderes heraus. Doch der Fall ist auch nur ein ganz dürftiger Beweis für die Behauptungen Jobbes. Wir wollen ihm aber zugestehen, daß allerdings nicht selten die Einführung von Maschinen, Teilarbeit und anderen Veränderungen der Arbeitsmethoden mit Differenzen verbunden ist. Aber es ist eine völlige Verdrehung der Tatsachen, daraus eine Abneigung gegen den technischen Fortschritt bei den Arbeitern konstruiert zu wollen. Die Dinge liegen in der Regel so, daß die Unternehmer die Betriebsverbesserungen zu ganz ungeheuerlichen Lohnreduzierungen benutzen möchten, die die Arbeiter in ihren Verhältnissen zurückwerfen würden. Daß die Arbeiter das gute Recht haben, sich dagegen zu wehren, daß bei Betriebsverbesserungen ihre Lage verschlechtert wird, darüber brauchen wir uns doch wohl selbst mit Herrn Jobbe nicht zu streiten. Den Holzarbeiter aber möchten wir erst noch kennen lernen, der sich prinzipiell gegen den technischen Fortschritt erklärt.

Herr Jobbe ist also der Meinung, daß alle Lohnserhöhungen notwendigerweise auf die Warenpreise abgewälzt werden, und er wiederholt im weiteren die von uns als grenzenlos oberflächlich nachgewiesene Auffassung, daß die Lohnserhöhungen für die Arbeiter gar keinen Wert hätten, weil im gleichen Maße ja auch alle Warenpreise steigen müßten. Wir hatten darauf hingewiesen, daß diese Wirkung doch nur dann eintreten könne, wenn durch Lohnserhöhungen prozentual die Warenpreise um genau so viel steigen würden, als der Lohn erhöht ist. Am praktischen Beispiel hatten wir aber nachgewiesen, daß eine Lohnserhöhung von zehn Prozent auf den Warenpreis aufgeschlagen, diesen nur um 2 1/2 bis 3 1/4 Proz. erhöht. Unsere Beweisführung ist an Herrn Jobbe wirkungslos abgeprallt. Ohne darauf auch nur mit einem Wort einzugehen, fragt er uns mit köstlicher Unbefangenheit, ob wir denn ableugnen wollten, daß durch eine für die Arbeiter aller Gewerbe erfolgreich durchgesetzte Lohnbewegung das Geld schließlich so entwertet ist, daß, um bei unserem Gewerbe zu bleiben, die zehnprozentige Lohnaufbesserung der Holzarbeiter nicht nur illusorisch geworden ist, sondern sich der gesamte Lebensunterhalt einer Familie, zum Teil bedeutend darüber hinaus verteuert hat.“ Ja, verzeiht Herr Jobbe, dafür den Gegenbeweis zu führen, war sozusagen der eigentliche Zweck unseres Artikels! Wie sich im Kopf des Herrn Jobbe die Begriffe zusammengefunden haben, macht also eine zehnprozentige Lohnserhöhung eine nicht nur zehnprozentige, sondern sogar noch größere Steigerung der Warenpreise notwendig. Das ist eine fundamentale Entdeckung, die vielleicht der Kaiser einer ganz neuen Volkswirtschaftslehre werden könnte. Nur sollte Herr Jobbe die Rechnung vorsichtshalber vorher noch einem Studenten der Nationalökonomie (das erste Semester genügt!) zur Nachprüfung übergeben. Möglich, daß er dann noch dahinter kommt, um was es sich bei unseren Ausführungen eigentlich handelt.

Herr Jobbe sucht unserem Verständnis für seine Theorie dadurch etwas nachzuhelfen, daß er uns daran erinnert, wie wir doch selber bei allen Lohnforderungen stets auf die Verteuerung der Lebenshaltung hingewiesen. Da dürften wir uns doch nun auch der Erkenntnis nicht verschließen, daß die gesteigerten Löhne die Ursache der Verteuerung wären. Mit Verlaub! Man wird es Herrn Jobbe nicht zum Vorwurf machen können, wenn er zur Wissenschaft der Nationalökonomie in einem völlig jung-

früchtlichen Verhältnis steht. Aber seine Tätigkeit im Schubverband kann ihn doch unmöglich so vollständig in Anspruch nehmen, daß nicht auch wenigstens die allerwichtigsten Fragen der Tagespolitik hin und wieder zu seinen Ohren drängen. Und wenn es ihm wirklich bisher unbekannt geblieben ist, welche Wirkung die schutzgünstigste und sozialwiderliche Wirtschaftspolitik in Deutschland auf die Kosten der Lebenshaltung ausübt, so lenken wir seine Aufmerksamkeit auf ein spezielles Studium dieser Frage. Herr Zöbke wird dann schon hinter die Geheimnisse der allgemeinen Teuerung kommen, ohne sein Gehirn mit der Erfindung neuer Lohntheorien verrenten zu müssen.

Christliches aus Köln. Nachdem das Musterregulativ für paritätische Arbeitsnachweise zwischen den Organisationen vereinbart war, hielt auch unsere Lokalverwaltung in Köln die Zeit für gekommen, der Regelung der Arbeitsvermittlung näherzutreten. Sie regte bei den beiden anderen Holzarbeiterverbänden eine Zusammenkunft an, um eine Aussprache über die eventuelle Errichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises herbeizuführen. Die Ortsverwaltung des Hirsch-Dunderschen Gewerbevereins war mit der Veranstaltung einer solchen Aussprache einverstanden. Anders der christliche Verband. Dessen Abneigung gegen eine Regelung der Arbeitsvermittlung ist so groß, daß er glaubte, selbst einer unverbindlichen Aussprache über diese Frage aus dem Wege gehen zu müssen; er lehnte also die angeregte Aussprache als zwecklos rundweg ab.

Auf die Gründe, die für eine Regelung der Arbeitsvermittlung sprechen, brauchen wir hier nicht näher einzugehen, es ist auch bekannt, daß dem christlichen Verband, trotz des von ihm anerkannten Musterregulativs, der paritätische Arbeitsnachweis so sympathisch ist wie dem Teufel das Weihwasser. Die wahren Gründe für die Gegnerschaft der Christen gegen die Arbeitsvermittlung können aber nirgends besser studiert werden, als an unsern kölnischen Christen. Bei der Vorbereitung der letzten Tarifbewegung nahmen die Christen in gewohnter Weise den Mund sehr voll. Bei der gemeinsamen Formulierung der Forderungen mußten die christlichen Vertreter sogar erreicht werden, die von ihnen vorgeschlagenen Forderungen in manchen Punkten zu ermäßigen. In sich ist ja diese Forderung sehr verständlich. Die Christen können dann später ihren Leuten sagen, der geringe Erfolg sei eine Schuld des Deutschen Holzarbeiterverbandes, der nicht den Mut hatte, die von den Christen für zweckmäßig gehaltenen Forderungen durchzudrücken. Diese Methode ist ja zur Genüge bekannt, und man braucht kein Wort weiter darüber zu verlieren.

Was aber von dem Scherz der Christen zu halten ist, haben die späteren Verhandlungen mit den Unternehmern gezeigt. Bekanntlich wurden die in Berlin begonnenen Verhandlungen in Köln fortgesetzt. Ein wichtiger Streitpunkt war hierbei der Durchschnittslohn. Auf unsere Kollegen konnten die bekannten Aussagen der Unternehmer über die vielen leistungsunfähigen Arbeiter natürlich keinen Eindruck machen. Anders die Christen. Einer ihrer Wortführer erklärte bei dieser Gelegenheit: „Soweit wir in Frage kommen, tragen wir diesem schon jetzt Rechnung! Wenn wir einen Kollegen haben, der nicht auf die Arbeit eingerichtet ist, fragen wir bei dem Unternehmer an, ob nicht ein Platz frei ist. Der Kollege ist bereit, etwas billiger zu arbeiten!“

Man darf aber nicht annehmen, daß es sich hier um einen falschen Jungenschlag eines redelustigen Christen handelt; derselbe christliche Vertreter hat sich nämlich kürzlich bei den Verhandlungen in der Karosseriebranche in ähnlicher Weise ausgesprochen. Hier handelte es sich um Mindestlöhne, und die Unternehmer hielten 52 Pf. für Stellmacher, die noch nicht ein Jahr als Kraftheifer gearbeitet hatten, für zu hoch. Da erklärte der christliche Vertreter, daß der christliche Verband sich jetzt schon immer mit den Unternehmern verständigt, um minderleistungsfähige Arbeiter zu einem billigeren, als den Tariflohn unterzubringen. Dabei hatten die Christen für diese Gruppe ursprünglich 53 Pf. Mindestlohn fordern wollen!

Wenn die Christen bei der Unterbringung ihrer Leute so arbeiten, dann ist es zu verstehen, daß ihnen eine geordnete Arbeitsvermittlung, bei der auch auf die Innehaltung der Tarifverträge geachtet wird, unerträglich erscheint. Die kölnischen Christen wollen aber nicht nur von dem, von unseren Kollegen angeregten paritätischen Arbeitsnachweis nichts wissen, eine ähnliche Anregung, die im vorigen Jahre vom Dr. Mademker, dem Vorsitzenden der städtischen Arbeitslosenversicherungskasse ausging, haben sie ebenso ablehnend beantwortet. In ihrem Jahresbericht heißt es bezüglich der Anregung des Dr. Mademker: „Wir haben den Vorschlag rundweg abgelehnt, weil wir sonst nicht mehr in der Lage wären, unsere Kollegen so schnell Arbeit zu verschaffen, wie das bisher der Fall war.“ Weiter rühmt der Bericht, daß der christliche Verband die meisten offenen Stellen zu verzeichnen hätte. Daß die Unternehmer einen Arbeitsnachweis bevorzugen, der ihnen Leute liefert, die zu einem billigeren, als dem Tariflohn arbeiten, ist begreiflich. Als Güter der Vertragsbestimmung und als Mahner der Arbeiterinteressen kann aber eine Organisation mit solchen „christlichen“ Grundsätzen nicht anerkannt werden.

Gewerkschaftliches.

Die polnische Berufsvereinigung hielt kürzlich eine sehr kürzlich verlaufene Generalversammlung in Berlin ab. Diese Organisation erhebt bekanntlich den Anspruch, als Gewerkschaft angesehen zu werden, doch sind die gewerkschaftlichen Qualitäten ihrer Führer sehr bescheiden, was bei dem Streik der Bergarbeiter in Oberschlesien, bei welchem die polnische Berufsvereinigung die Leitung hatte, zum Schaden der Arbeiter sehr deutlich in Erscheinung trat. Recht eigenartig ist die Ablehnung der Berufsvereinigung. Sie umfaßt etwa 77 000 Mitglieder, die sich auf 4 Abtei-

lungen verteilen. Die stärkste dieser Abteilungen ist die der Bergarbeiter, auf welche allein 51 000 Mitglieder entfallen. Außerdem gibt es eine Abteilung für Hütten- und Metallarbeiter, eine solche für Handwerker verschiedener Berufe und eine für Bauhandwerker. Jede dieser Abteilungen hat einen eigenen Vorstand, die ganze Berufsvereinigung untersteht aber einem dreißigköpfigen Zentralvorstand mit ziemlich weitgehenden Rechten. Dieser verwaltet die gemeinschaftliche Kasse aller vier Abteilungen und ihm obliegt die Führung von Lohnkämpfen. Der aus 48 Mitgliedern zusammengesetzte Ausschussrat, der die Tätigkeit des Zentralvorstandes zu überwachen hat, hat praktisch wenig zu sagen.

Auf der Generalversammlung führte der Antrag der Bergarbeiter, der von den Hütten- und Metallarbeitern unterstützt wurde und dahinging, die einzelnen Abteilungen selbständig zu machen und ihnen die Verwaltung ihrer Kassen allein zu überlassen, zu stürmischen Debatten. Die Unzufriedenheit mit dem Zentralvorstand war so groß, daß sogar die völlige Beseitigung dieser Instanz beantragt wurde. Dieser Antrag wurde allerdings später zurückgezogen. Dagegen fand ein Antrag, der den Mitgliedern des Zentralvorstandes die Annahme eines Parlamentsmandats verbietet, zur Abstimmung. Er wurde zwar mit 48 gegen 43 Stimmen abgelehnt, aber der Reichstagsabgeordnete Sosinski, gegen den sich der Antrag richtete, wurde doch zu Fall gebracht. Bei der Wahl des Zentralvorstandes, welches Amt er 10 Jahre bekleidet hat, fiel er durch. Mit einer kleinen Mehrheit wurde der bisherige Reichsschutzbeamte des Verbandes, Nymer-Berlin, zum Vorsitzenden gewählt.

Für die Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen kommt die polnische Berufsvereinigung nicht nennenswert in Betracht, doch kann sie in manchen Gegenden einen Einfluß ausüben, der aber leider der Arbeiterschaft nicht zum Vorteil gereicht. Die polnischen Arbeiter, die an der Fehlung ihrer wirtschaftlichen Lage arbeiten wollen, finden ihren Platz in den Zentralverbänden. Wenn sie daneben ihre Sprache und nationale Eigenart pflegen wollen, so ist das, angesichts der Verfolgungen, denen die Polen in Preußen ausgesetzt sind, sehr begreiflich, aber der Weg, dazu besondere polnische Gewerkschaften zu errichten, ist durchaus verkehrt. Die polnische Berufsvereinigung vermag gewerkschaftliche Aufgaben nicht zu erfüllen, dazu spielt die Pflege der Nationalität in ihr eine zu große Rolle. Bei den heutigen wirtschaftlichen Kämpfen ist aber in den Gewerkschaften für die Betonung des nationalen Moments so wenig Raum, wie für die Berücksichtigung des religiösen Bekenntnisses. Die Unternehmer schließen sich zusammen lediglich unter dem Gesichtspunkt der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen, diesem Beispiel müssen auch die Arbeiter folgen, zumal sie in der gleichen Weise ausgebeutet werden, gleichviel, welcher Nationalität der Unternehmer angehört oder zu welcher Religion er sich bekennt. Die Erkenntnis, daß ihre wirtschaftlichen Interessen in den Zentralverbänden am besten gewahrt werden, bricht sich unter den polnischen Arbeitern immer mehr Bahn. Offenlich erkennen auch die Mitglieder der polnischen Berufsvereinigung recht bald, daß sie mit ihrer Sonderorganisation die Stokkraft der Arbeiterschaft nur schwächen.

Die Generalversammlung des Bäderverbandes, die vom 1. bis 5. Juni in Frankfurt a. M. tagte, brachte nur geringe Änderungen im Aufbau der Organisation. Der Beitrag wurde in der untersten Klasse (bis 14 Mk. Wochenverdienst) von 25 auf 30 Pf. erhöht. Die oberste Klasse von 1 Mk. bei einem Wochenverdienst von 33 Mk. obligatorisch einzuführen, wurde zwar abgelehnt, doch soll diese Frage einer Urabstimmung unterbreitet werden. Die bisherige Bestimmung des Streikreglements, daß bei Lohnkämpfen die Nichtstreikenden der Branche am Orte den zehnten Teil des Verdienstes abzuführen haben, wurde beibehalten. In dessen Stelle treten pro Jahr zwei Extrawochenbeiträge. Die bestehende Gaueninteilung wurde aufgehoben und die vorhandenen Gauleiter als Sekretäre ins Vorstandsbureau berufen, nur der Berliner bleibt auf seinem Posten. Der Verbandstag beschloß ferner, ab August dieses Jahres ein besonderes technisches Organ herauszugeben, das vor allem die Materialkunde pflegen soll. Das Blatt soll bei 16 Seiten Umfang im Abonnement zu 50 Pf. pro Quartal abgegeben werden. Der Reichstaxist mit den Konsumvereinen, der gegenwärtig 196 Betriebe mit 2380 Beschäftigten umfaßt, soll zum 31. Juli gekündigt werden. Für die Erneuerung werden an Lohn-erhöhung sofort 3 Mk. pro Woche und für 1916 und 1917 je weitere 1 Mk. gefordert. Ein besonderes Referat befaßte sich mit dem „Terrorismus der Unternehmer“, wie er sich gerade bei den Meistern vom Baubrot in den verschiedensten Formen geäußert hat.

Die Besteuerung der Gewerkschaften macht Schule. Der Ruhm des Städtchens Schleich im Lande Neuf j. L., das die Gewerkschaftszahlstellen zur Einkommensteuer veranlagte, hat die Steuerbehörde in Plauen i. Vogtl. nicht ruhen lassen. Sie hat jetzt das Gewerkschaftskartell für ein „selbständiges Unternehmen“ erklärt, das nun für sein „Einkommen“ von 1900—2200 Mk. jährlich 36 Mk. Staats- und 45,60 Mk. Kommunalsteuer zahlen muß. Das Kartell hat natürlich Widerspruch erhoben. Dieser Versuch ist übrigens in Plauen nicht ganz neu. Schon vor einigen Jahren wurden dort die einzelnen Zahlstellen zur Steuerzahlung eingeladen. Diese begründeten damals ihren Widerspruch u. a. auch damit, daß sie weder eigenes Einkommen noch Vermögen hätten, indem letzteres den Zentralverbänden als solchen geböre. Die Sache wurde dann von der Steuerbehörde nicht weiter verfolgt.

Ein anderes Verfahren als hier bei den Gewerkschaften, den Vereinen Steuern abzuknüpfen, hat neuerdings die Steuerbehörde im westfälischen Kreise Bedum entdeckt. Sie fand, daß der dortige sozialdemokratische Kreiswahlverein bei seiner im Oktober 1911 erfolgten Gründung für seine Statuten keine Stempelsteuer gezahlt habe und verlangte nun von dem in Ahlen i. Westf. wohnenden Vereinsvorsitzenden nachträglich 5 Mk. Einkommen wird die Steuerklasse diesen Betrag allerdings auch nicht, denn die Juristen des Steuerfiskus werden sich von dem nichtjuristisch gebildeten Wahlvorsitzenden dahin belehren lassen müssen, daß durch das Reichsvereinsgesetz ausdrücklich die Kostenfreiheit für solche Fälle festgelegt ist.

Der Streik der Seidenärber in Krefeld, der bereits durch den Verrat der Christlichen von sich reden machte, hat jetzt zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei geführt. Am 10. Juni trieb diese zuerst die aus einer von Tausenden besuchten Versammlung kommenden Streikenden in der bekannten „höflichen“ Weise auseinander, und schließlich ging sie mit gezogenem Säbel gegen die Arbeiter vor. Dabei wurden selbst zwei alte Leute verletzt, die ihren stark mitgenommenen Sohn retten wollten. Eine Beschwerde beim Bürgermeister gegen diese Übergriffe der Polizei hatte keinen Erfolg. Und da wundert man sich noch, wenn die Arbeiter nicht mehr an die Unparteilichkeit der Staatsgewalt in den wirtschaftlichen Kämpfen glauben wollen!

Literarisches.

Die nachbenannten Werke können auch durch die Postanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Berlin O. 2, Neue Friedrichstr. 2, bezogen werden.

Im Verlag von J. G. W. Dietz Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: **Niesen und Drachen der Vorzeit.** Dritter und letzter Teil der Geschichte der Erde. Von R. Bommeli. 27. Bändchen der Kleinen Bibliothek. Die in diesem Bändchen geschilderten wunderbaren Lebewesen mühen an wie die Darstellungen aus einem Märchen, und dennoch steht das Geschilderte mit unauslöschlichen Zeichen in den Gesteinsschichten der Erde eingegraben.

Von der Geschichte der Erde liegen vor: Erster Teil. **Wie Berg und Tal entstehen.** Kurzer Abschnitt der dynamischen Geologie. 15. Bändchen der Kleinen Bibliothek. Zweiter Teil. **Die Weltalter.** Kurze Charakteristik der geologischen Perioden und Formationen. 21. Bändchen der Kleinen Bibliothek. Preis eines jeden Bändchens brosch. 75 Pf., geb. 1 Mk. Vereinspreis 50 Pf.

Führer durch das Vereins- und Versammlungsrecht. Zugleich ein Wegweiser bei Reichstagswahlen. Verlag der Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co., Berlin SW. 68. Preis 40 Pf.

Adressen der Sektionen.

Zu den in Nummer 16 der „Holzarbeiter-Zeitung“ veröffentlichten Adressen sind folgende Änderungen gemeldet:

- Bürstenmacher: Pforzheim: Max Pfundstein, Gelmuthstraße 10.
- Drechsler (Stoch-, Schirm-, Kamm- und Knopfmacher): Frankfurt a. M.: Joseph Bodhardt, Wiesenstr. 85, III.
- Korbmacher: Dresden: Joseph Rüssel, Pflanzengartenstraße 14.
- Modelldrechsler: Duisburg: J. Neumann, Didelsbachstraße 11.
- Maschinenarbeiter: Berlin: Artur Windmüller, Berlin-Lichtenberg, O. 112, Niederbarnimstr. 6.
- Parfedrechsler: Bremen: Georg Willens, Weihenburgerstraße 37.
- Zentralkommission der Modelldrechsler: Franz Specht, Magdeburg, Meßtr. 14.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter, Hamburg.

Warnung!

Die Kassierer der örtlichen Verwaltungsstellen machen wir darauf aufmerksam, daß sich kurze Zeit im Rheinland, in der Gegend von Koblenz, ein Schwindler umhertreibt, welcher vorgibt, von der Hauptkasse als Revisor geschickt zu sein. Er sucht die Frauen der Kassierer auf, um so leichter in den Besitz des haren Geldes zu gelangen.

Bevor die Kassierer die Kassenbestände gegenüber einem Unbekannten vorzeigen, wollen sie sich die Vollmacht des Vorstandes vorlegen lassen. Ohne eine solche wolle man überhaupt eine Revision nicht dulden.

Die vom Vorstande beauftragten Revisoren haben allemal Vollmacht bei sich. Der Vorstand. J. A.: G. Blume, Vorsitzender.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen (G. S. 86, Hamburg).

Auf der am 13., 14. und 15. Mai in Berlin abgehaltenen Generalversammlung wurde der Antrag des Vorstandes, die Kasse als Ersatzkasse mit zwei Abteilungen einzurichten, mit 19 gegen 2 Stimmen angenommen, nachdem die vorliegenden Anträge, die Kasse an eine größere anzuschließen oder sie als Zuschußkasse einzurichten, abgelehnt worden waren. Ueber Beiträge und Leistungen hatte der Vorstand eine Vorlage unterbreitet, in welcher folgende Sätze vorgeschlagen waren: Abteilung A: Beitrag 1. Klasse 90 Pf., Leistung 18 Mk., 2. Klasse Beitrag 75 Pf., Leistung 15 Mk., 3. Klasse Beitrag 60 Pf., Leistung 12 Mk., 4. Klasse Beitrag 40 Pf., Leistung 8,40 Mk. Die Leistungen und Beiträge sind pro Woche berechnet. Abteilung B: Beitrag 1. Klasse 70 Pf., Leistung 16,80 Mk., Beitrag 2. Klasse 60 Pf., Leistung 14,40 Mk., Beitrag 3. Klasse 50 Pf., Leistung 12 Mk., Beitrag 4. Klasse 40 Pf., Leistung 9,60 Mk., Beitrag 5. Klasse 30 Pf., Leistung 7,20 Mk., Beitrag 6. Klasse 20 Pf., Leistung 4,80 Mk. Diese Vorschläge wurden nach lebhafter Debatte angenommen mit der Änderung, daß in der Abteilung B die erste und die letzte Klasse gestrichen werden.

Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden Jul. Sibbern als erster Vorsitzender, Jul. Maymann als Hauptkassierer, M. Kiechauer als zweiter Vorsitzender, W. Pöb und C. Wöde als Revisoren wiedergewählt. Als Sitz des Aufsichtsrates wurde Harburg bestimmt. Der Hauptkassierer Maymann wurde mit einem Gehalt von 2500 Mk. und jährlicher Zulage von 50 Mk., steigend bis 2700 Mk., angestellt, außerdem wurden ihm 14 Tage Ferien bewilligt. Ferner wurde der Vorstand beauftragt, dem Kassierer eine angemessene Pension und Hinterbliebenenfürsorge zu verschaffen; die Prämien werden von der Kasse geleistet. Die nächste Generalversammlung soll in Köln stattfinden.

Anzeigen.

Wachen. Der Arbeitsnachweis befindet sich beim Kollegen Joh. Engel, Bettrichstr. 11. Geöffnet mittags von 12-1 Uhr, abends von 7-1/2 Uhr. Umgehungen streng verboten. Dasselbe wird auch Reiseunterstützung ausgezahlt.

2 Furnierer, 2 tüchtige Tischler für eigene Schlafzimmern sowie 1 Maschinenarbeiter finden sof. dauernde Beschäftigung. Verheiratete bevorzugt. Adolf Gebhardt, Möbelfabrik, Northelm 1, Hann.

Einen Holzarbeiter für Pantinenhölzer stelle ein für dauernd. Lohn 9, 10, 11 Pf. pro Paar. Franz Herrmann, Rowanweg, Turmstr. 2.

Paul Horn Politur- und Lackfabrik Hamburg 23. Unübertroffen und darum von so grosser Werbekraft sind meine nach dem wasserhaltigen Peha-Matt, meinem Verfahren hergestellten und gereinigten Schellackpolituren und meine hochmodernen Holzbeizen, die sich durch besondere Farbenpracht auszeichnen.

Leim- u. Furnieröfen fertigen als Spezialität schon von 28 Mt. an. Preisliste gratis. Gebr. Wettinger, Freiburg i. B.

Chirurgische Tischlerfachschule Ilmenau. Schnelle und sichere Ausbildung. Direktion: Architekt-Kallien.

Streichs Tischler-Fachschule Cöthen. Erste deutsche Holz- und Poliermeister-Schule. Spezialkurse für alle Betriebsbeamten. Programm kostenlos durch d. Direktion.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule Nürnberg. Erstkl. techn. u. kunstgewerblich. Lehranstalt m. Handelskursen. Nürnberg. Grösste und anerkannt beste Privatschule der Branche. Im 8. Schuljahr erhielten 69 Schüler Stelung.

SEIT 20 JAHREN steht die Fachschule Detmold an der Spitze der Tischlerfachschulen. DIREKTOR KOLSCHER.

Kunstgewerbliche Tischlerfachschule Blankenburg, N. 2. Programm frei. Direktor Reinhold.

Frankfurt a. Main. Der Arbeitsnachweis befindet sich im Bureau, Alsterstr. 51. Geöffnet vormittags von 9-10 Uhr, nachmittags von 2-4 Uhr. Vermittlung aller in der Holzbranche tätigen Arbeiter, als Bau-, Möbel-, Maschinen-, Modell- und Kistenmacher, Drechsler, Tischler, Tischler- und Maschinenmacher, Glaser, Drechsler, Bergarbeiter, Wagner (Stelmacher) und die in diesen Berufen beschäftigten Maschinen- und Hilfsarbeiter. Vermittlung für die Stadt und nach auswärts. Umgehungen streng verboten.

Suche für sofort einen tüchtigen Horn-drechsler, der auf Pfeifen oder Göttinger Abzüge arbeiten kann. Bernh. Kaufmann, Horn-drechsler mit elektr. Betrieb, Burg b. Magb., Bruchstr. 8.

Wichtig für Holzarbeiter! Das Vereinen des Kreisbogenradius, sowie Ellipsenbogen mit der Schmir und mit dem Ritzel zu ziehen. (Korbboogenkonstruktionen usw.) Preis 1,50 Mt. Zu beziehen von B. Wächterfeld, Vornhorst i. Westfalen.

Kostenlos erhalten Sie Preise und Abbildungen von Edel-Werkzeugen „A“ Ebeling & Döhlmeyer Eiberfeld, Bachstr. 60 Schreinerwerkzeug Spezialität.

Leichte Arbeit hat wer sich zu muge macht, was andere erfahrene Fachgenossen in ihrer Praxis herausgefunden und erprobt haben. Alles das ist niedergeschrieben und durch ausgezeichnete Abbildungen erläutert in dem berühmten Werk „Der praktische Tischler“ von Herrn Waide. Es enthält 800 Seiten Text mit 1000 Abbildungen, 1/2 ein- und mehrfarbigen Tafeln und zwei lehrreiche Modelle. Und kostet 22 Mark, zahlbar mit monatlich 3 Mark. Gleichern Sie sich Ihre schwere Arbeit, sorgen Sie für Ihre fachliche Weiterbildung! Sie werden es nicht bereuen. Alle Bücher liefert gegen Teilzahlung E. F. Reisinger, Leipzig, Salomonstr. 10 b.

Neueit: D.R.G.M. Putzhobel mit stets kleiner Handführung in überaus handlicher Form. Erfordern keine Reparaturen! Sind dauernd zu den feinsten Arbeiten zu gebrauchen. Jeder Hobel ein Mutterhobel - fertig zum Gebrauch. Preis Mt. 1,50 bis 10 Mark. Preislisten lost-nlos. Alle Werkzeuge: Tischler, Zimmerer, Glaser, Stellmacher, Drechsler, Schreiner, Tischlerwerkzeuge. E. F. Reisinger, Leipzig, Salomonstr. 10 b.

Feine Rückensägen extra feine Zahnung, Blatt auswechselbar. Preis inklusive eines Metallsägenblattes, 25 x 6 cm, pro Stück 2,- Mt. Einfache Säge mit angepresstem Rücken, 25 x 6 cm, pro Stück 1,- Mt. Bei Sammelaufträgen von 10 Stück 10 Proz. Rabatt franco gegen Nachnahme. Verlangen Sie gratis und franco meine Preisliste über viele praktische Neuheiten. Gebr. Busch, Beiläge und Werkzeugzeuge - Oagen in Westfalen.

Paritätische Arbeitsnachweise im deutschen Holzgewerbe. Verwaltet vom Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe und dem Deutschen Holzarbeiterverband.

Table with columns: Ort, Tischler, Möbeltischler, Maschinenarbeiter, Polierer, Drechsler, Sonstige Branchen. Rows: Berlin, Bremen, Breslau, Celle, Eilenburg, Forst, Hamburg, Hammoder, Herford, Lübeck, Zusammen, Vorig Woche.